

# Thorn er P r e s s e.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorkäufe frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;  
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Zwalbendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nr. 35.

Sonntag den 11. Februar 1894.

XII. Jahrg.

## Zum deutsch-russischen Vertrage.

Daß Fürst Bismarck nach wie vor ein Gegner des russischen Vertrages ist, erhellt aus der von ihm inspirierten Presse mit absoluter Gewißheit. Die „Hamb. Nachr.“ erklären, sie bieten im Prinzip daran fest, daß politische Freundschaft und wirtschaftlicher Krieg mit einander vereinbar seien, und daß dies speziell in Bezug auf Rußland durch die Vergangenheit genügend erwiesen sei. Gleichzeitig bekämpfen die „Hamb. Nachr.“ die Auffassung, als ob man durch einen Appell an die Furcht, bei der Neuwahl kein Mandat wieder zu erlangen, auf die Ueberzeugung der Reichstagsabgeordneten Eindruck machen könne. Die „Berl. Neue Nachr.“ schreiben: „Je höher die Bogen der vortrefflichen Begeisterung über den „großen Triumph des neuen Kurtes“ steigen, um so früher wird in den Kreisen der wirklichen Interessenten die nützliche Arbeit der Prüfung des Vertrages mit Rußland kennt, erscheint noch nicht im mindesten zu einem abschließenden Urtheil und gar zu einem überaus sanguinischen zu berechtigen. Die Positionen des Vertragstextes für die Einfuhr nach Rußland sind bekannt gegeben, aber bevor man nicht auch das Gegenstück, die Bedingungen für die Einfuhr Rußlands in Deutschland kennt, fehlt jedes Maß zu richtiger Abschätzung. Der russische Zolltarif enthält 226 Positionen, von diesen finden sich nur einige neunzig in dem publizierten Vertragstext. Und schon der erste Blick zeigt, daß eine lange Folge dringender Wünsche unberücksichtigt geblieben ist. Die Gummiindustrie, die Porzellan- und Glasindustrie gehen leer aus. Außerdem scheint es doch dringend geboten, den russischen Tarif darauf hin zu prüfen, ob seine wesentlichsten Ermäßigungen nicht solchen Positionen gelten, in denen von Deutschland aus eine Einfuhr nicht oder nur sehr geringen Umfangs stattfindet. Die Prüfung wird erst an der Hand der Einfuhrstatistik der letzten Jahre zu ermöglichen sein. . . . Rein äußerlich betrachtet, scheint die Form der Mittheilung des neuen Tarifs schon geeignet ihre zu führen und das Urtheil zu beeinflussen. Man stellt neben einander die neuen russischen Vertragszölle und die ungeheuerlichen Kampfszölle von 1893. Diese gewaltigen Erhöhungen bedeuten doch nur den Kriegszustand, und beim Friedensschluß würde doch nur ipso jure der Zolltarif von 1891 in Frage kommen. Stellt man die imponirende Ziffer auf der einen Seite in Parade, so sollte man billig das auch auf der anderen thun, und dann bedeutet unsere Gegenleistung die Herabsetzung der Getreidezölle um über die Hälfte, von 7,50 auf 3,50 Mark.“

## Politische Tageschau.

Ueber die Aeußerungen des Kaisers auf dem parlamentarischen Diner beim Reichskanzler laufen noch immer verschiedene, sich widersprechende Versionen durch die Blätter. So will die „Freis. Ztg.“ erfahren haben, daß der Kaiser auf die Ausführungen des Herrn von Levekov wörtlich folgendes geantwortet haben soll: „Ich bin weit davon entfernt, auf die Ueberzeugung eines Einzelnen einwirken zu wollen, aber Sie müssen doch klar darüber werden, wie der Kaiser von Rußland diese Dinge auffaßt. Er würde es gar nicht verstehen können, wie Leute, welche bei Hofe ein- und ausgehen, welche Meine Uniform tragen, in einer Sache gegen Mich stimmen, welche von so weittragender Bedeutung ist.“ Hierauf erwidert die

## Im Banne alter Schuld.

Roman von Gustav Höder.

(Nachdruck verboten.)

(33. Fortsetzung.)

Kettberg wagte nichts zu entgegnen, denn er hatte einen gewissen Respekt vor seinem älteren Freunde. Es fiel etwas von einem edlen Kerne in diesem entschlossenen Verbrecher, der seinem Wesen etwas Geheimnißvolles gab, wovon sich selbst die Verworfensten seiner Handwerksgenossen selten angezogen fühlten. „Warum hast Du den Kerl, als er Dir heute den Wechsel zeigte, nicht an der Gurgel gepackt und ihm den Wisch aus der Hand gerissen?“ fragte Kölling nach einer Weile. „Wenn's mißlang, so wäre ich nur um so schlimmer daran gewesen,“ wandte Kettberg ein, „und Ausficht auf Erfolg hatte ich nicht, denn Maitland ist mir weit überlegen.“ „Hm!“ machte der Andere, „wenn wir den Wechsel und das andere Papier, das Du einfältiger Weise unterzeichnet hast, bekommen könnten, so wäre der ganze unsaubere Handel zu Ende. Wo hat er die beiden Wische verwahrt?“ „In einer Brieftasche, die er wahrscheinlich immer bei sich zu tragen pflegt,“ antwortete Kettberg lebhaft. „Sie ist mit Schlangenhaut überzogen.“ „Kenne die neumodischen Dinger,“ nickte der Ulan, „habe bergleichen in einem Luxusladen in der Kaiserpassage gesehen.“ „Höre, Kölling!“ sagte Kettberg in beschwörendem Tone und legte seine Hand auf dessen Arm, „wenn es jemanden giebt, der mir zu den Papieren verhelfen könnte, so bist Du der Mann. Eine Gelegenheit, ihn um die Brieftasche zu erleichtern, würdest Du bald ausfindig gemacht haben.“ „Was glaubst Du von mir?“ entgegnete der Ulan verächtlich. „Bin ich etwa ein Seifenkieber (Taschendieb)? Da mußt Du Dich an den „bunten Karl“ dort „enden,“ setzte er hinzu und deutete mit einer leichten Kopfbewegung nach einem jungen

„Kreuztg.“: „Gegenüber den fortgesetzten Anzapfungen der jüdisch-freimüthigen Presse lehnen wir es ab, dem Beispiel dieser Blätter zu folgen und an den Aeußerungen des Kaisers nach dem Diner beim Reichskanzler fortgesetzt herumzuzerren. Was wir darüber berichtet haben, beruht auf den absolut zuverlässigen Mittheilungen der nächsten Ohrenzeugen. Wir halten daher alles aufrecht, insbesondere auch die Behauptung, daß der Kaiser Herrn von Levekov nichts erwidert hat.“ Gegen verschiedene Uebertreibungen der kaiserlichen Aeußerungen wendet sich der „Hamb. Korr.“: „In der freimüthigen Presse war mit besonderer Vorliebe erzählt worden, daß der Kaiser das „Treiben der Junker“ scharf verurtheilt habe. Dazu schreibt nun das genannte Blatt: „Wie wir erfahren, hat der Kaiser allerdings das Wort „Junker“ in den Mund genommen, aber durchaus nicht von einem „Treiben der Junker“ gesprochen. Er brauchte vielmehr das Wort ohne jede Spitze. Die Aeußerung des Monarchen ging dahin, daß er im Laufe des Gespräches ungefähr folgendes sagte: In Rußland gäbe es Kreise, die es nicht verstehen würden, wenn der Reichstag den Vertrag ablehne, die meinten, was solle ihr Jar dazu sagen, wenn auch die Junker, die im Berliner Schlosse beim Kaiser verkehrten, den Vertrag ablehnten. Der Ausdruck „Junker“ ist danach also als einfache Standesbezeichnung gebraucht worden.“

Die „Konf. Korresp.“ schreibt: „Der gesammte Freisinn, Herr Eugen Richter an der Spitze, huldigt gegenwärtig einem geradezu ungläublichen Byzantinismus. Die Organe jener Partei haben augenblicklich mit ihrer demokratischen Vergangenheit, auf welche sie bisher „mit Stolz“ blickten, gebrochen, sie haben — freilich wohl nur auf kurze Zeit — ihre alten „bewährten“ Prinzipien in die Tasche gesteckt; und diejenigen Männer, die noch immer das Wort vom „Männerstolz vor Königsthronen“ prahlend im Munde führten, begeifern heute einen hochgeachteten deutschen Edelmann, weil dieser den Freimuth besaß, seine wirtschaftspolitische Meinung Sr. Majestät dem Kaiser gegenüber zu vertreten. Wir begnügen uns, dieses auffällige Verhalten des Freisinns lediglich festzustellen; weiterer Bemerkungen hierzu können wir uns füglich enthalten.“

Das „Journal des Débats“ veröffentlicht unter Vorbehalt eine Depesche, wonach bei Timbaktu in einer Angriffskolonne sich Oberst Bonnier drei Tagemarsche westlich von Timbaktu befand, als sie in der Nacht angegriffen wurde. Zahlreiche Offiziere wurden getödtet, andere werden vermißt. Unter letzteren befindet sich wahrscheinlich Bonnier. — Dem „Matin“ zufolge erklärte der Ministerpräsident Casimir Perier, Frankreich werde Timbaktu nicht räumen. Die Regierung glaube nicht, daß die angegriffene Truppenabtheilung diejenige Bonniers sei. — Die Regierung beschloß eine Truppenverstärkung nach Timbaktu zu entsenden.

In Dunda hielt am Donnerstag der Civil-Lord der Admiralität Robertson eine Rede, in welcher er hervorhob, England befinde sich in Bezug auf diejenigen Kriegsschiffe, welche fertig seien oder zur Inspektion bereit lägen, in einer vortrefflichen Lage, aber die auswärtigen Nationen hätten auf den Werften eine größere Zahl Schiffe als England. Man müsse sofort Maßregeln treffen. Das Programm der Regierung sei dementsprechend, daß England seine Stellung gegenüber den übrigen Nationen nicht verlieren könne. Das Marine-Budget werde nur die Ausgaben des laufenden Jahres enthalten, die Regie-

rung habe jedoch ein Programm, welches sie geheim halte, damit die übrigen Mächte nicht in der Lage wären, sich nach England zu richten.

Der Jar wird, wie verlautet, im kommenden Sommer nicht nach Dänemark reisen, da das herzogliche Paar von Sachsen-Koburg-Gotha, das großherzogliche Paar von Mecklenburg-Schwerin und einige Glieder der dänischen und griechischen Königsfamilie Anfang Juli zu längerem Besuche in Petersburg eintreffen.

Zum Inspektor der Cavallerie der Warschauer Militärbezirke ist, wie man aus Warschau meldet, der General-Lieutenant Bodieco ernannt worden. Dem neuen General-Cavallerie-Inspektor wird, den Blättern zufolge, im Falle eines Krieges an der Westgrenze eine besonders wichtige Rolle zufallen, da derselbe offenbar zum Befehlshaber aller in Polen befindlichen Cavalleriekorps ausersehen ist. — Generalgouverneur Gurko reist demnächst nach der Krım ab und wird in Alupka Aufenthalt nehmen.

In Belgrad treten jetzt die Fortschrittler und die Liberalen offen für Milan ein. Der liberale Klub veranstaltet zu Ehren Milans eine große Ballfestlichkeit und hat zu derselben den König Alexander und den Erzherzog Milan eingeladen.

Nach in Madrid eingegangenen Meldungen hat der Sultan von Marokko bei seiner Zusammenkunft mit dem Marschall Martinez Campos im Prinzip allen Forderungen Spaniens zugestimmt und nur zu verstehen gegeben, daß die Höhe der Entschädigungssumme durch ein Schiedsgericht festgesetzt werden könne. Martinez Campos habe indessen gegen jede Einmischung einer auswärtigen Macht Einspruch erhoben, worauf der Sultan ihn ersuchte, mit dem Großvezier zu konferiren.

Wie aus Santiago de Chile gemeldet wird, sind daselbst zahlreiche Balmacedisten verhaftet worden; der Belagerungszustand wurde proklamirt.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

13. Sitzung vom 9. Februar 1894.

(Vormittags 11 Uhr.)

Die Wahlen der Abgg. Frhr. v. Lynder und Tomaszus werden für gültig erklärt.

Es folgt die Interpellation Knebel und Genossen: ob und in welchem Umfange die Regierung geneigt ist, für Fortkretel, begangen aus Anlaß der Futternoth des letzten Sommers, Allerhöchsten Orts die Begnadigung in Antrag zu bringen.

Abg. Knebel (nationallib.) begründet die Interpellation. Minister v. Seyden bemerkt, er werde in Berücksichtigung der außerordentlichen Verhältnisse nach den einzelnen Fällen die Strafe mildern, befürworte aber völlige Straferlassung nicht. Bei der Besprechung der Interpellation erklärt Abg. Klasing (kons.) daß die Konservation die Interpellation schroff ablehnten, da sie darin einen Eingriff in die Prärogative der Krone erblickten. Redner wünscht den generellen Straferlaß für Fortkretel, die durch die Futternoth begangen. Minister v. Seyden erwidert, daß man die einzelnen Fälle prüfen müsse. Mehrere nationalliberale Redner protestiren gegen die Schroffheit des Abg. Klasing; die Interpellation sei kein Eingriff in die Prärogative der Krone. Abg. Jerusalem (Centrum) schließt sich den Vorrednern an. Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.) konstatiert, daß der Abg. Klasing nur den konservativen Standpunkt vertreten habe. Abg. Dasbach (Centrum) schildert die vorjährige Nothlage im Eisfeldgebirge. Abg. Danfberg führt an, es sei zweifelhaft, ob die Entnahme von Streu dem Walde schädlich sei. Damit ist die Angelegenheit erledigt. Es folgt die Verathung des Gesetzentwurfs über die Sekundärbanken. Minister Thiele beginnt mit der ausführlichen Erörterung des

Manne, welcher, ein goldenes Pince-nez auf der Nase, selbstgefällig die Enden seines schwarzen Schnurbartes drehte und einen eleganten dunkelblauen Kammgarnanzug nebst bunifarbigem Kravatte trug. „Wenn aber dabei sonst nichts zu verdienen ist, so thut der's auch nicht.“

„D, er würde dabei ein brillantes Geschäft machen,“ versicherte Kettberg, „denn es war auch Geld in der Brieftasche; ich sah, daß sie dich mit Banknoten gefüllt war.“

„Nun, ich will mit dem bunten Karl sprechen. Die Hauptsache ist zunächst, daß er Deinen sauberen Mädchenjäger von Angesicht zu Angesicht beaugenscheinigt, damit er auf der Straße seinen Mann kennt. Ich werde die Sache schon einzuleiten wissen. — Ah! guten Abend, Schlosserfriz!“ unterbrach er sich, „Du kommst wie gerufen; auf Dich warte ich eben.“

Die Anrede galt einem stämmigen, untersehten Manne mit podennarbigem Gesicht, welcher in der Haltung und Kleidung den Eindruck eines schlichten Handwerkers machte und behaglich aus einer kurzen Pfeife schmauchte. Der Ankömmling errieth aus den Worten des Ulanen sogleich, daß es sich um ein „Geschäft“ handelte. Er nahm sich einen Stuhl und bald bot die Gruppe am Tische den Anblick einer geheimnißvollen Verschwörungsgemeinde dar. Der Ulan, der Schlosserfriz und der Mann mit dem Lederkassen, „Haufrerfranz“ genannt, waren dicht aneinandergerückt und verhandelten mit gedämpften Stimmen, während Kettberg anscheinend theilnahmlos dabei saß.

Kölling entwickelte den Plan zu einem vielversprechenden Einbruchdiebstahl.

Er hatte schon wiederholt ein Inserat in der Zeitung gelesen, daß in der Nähe einer brandenburgischen Kreisstadt, die von hier aus mit der Eisenbahn in wenigen Stunden zu erreichen war, ein Gut zu verkaufen sei. In der Verkleidung, in welcher er vorhin den „blutigen Knochen“ betreten hatte, war er hingereist und hatte sich bei dem Besitzer des Gutes als Kauf-

lustiger eingeführt, um unter diesem Vorwande die Gebaulichkeiten genau zu besichtigen und sich nach leicht transportablen werthvollen Gegenständen umzusehen, welche ein kühnes Wagniß lohnen würden erscheinen lassen könnten. „Der Zufall oder der Teufel will,“ fuhr Kölling in seiner Mittheilung fort, „daß ich mit dem Gutsbesitzer noch eine alte Rechnung zu begleichen habe. Er war früher Advokat in der Kreisstadt, ein so niederträchtiger Rechtsverbrecher und Geldschinder, wie vielleicht kein zweiter unter der Sonne zu finden ist, und hat mich bis an den Hals in die Tinte geritten. Für alles, was ich jetzt bin, habe ich mich bei ihm zu bedanken!“ — Kölling stieß ein kurzes, bitteres Lachen aus. — „Doch das bei Seite,“ nahm er seine Erzählung wieder auf. „Der Schuft, der natürlich keine Ahnung besaß, daß er das rachelästernep Dpfer seiner schmutzigen Habgucht vor sich sah, hat mich mit einer Zuvorkommenheit, über die ich manchmal laut hätte lachen mögen, in Haus und Hof herumgeführt, so daß ich jeden Winkel kenne.“

Es trat eine Pause ein, die der Schlosserfriz unterbrach, indem er fragte: „Was giebt's bei der Sache zu verdienen?“ „In einem der Zimmer sah ich einen Glaschrank,“ antwortete der Ulan, „der von oben bis unten mit Silbergeschirr gefüllt war, etwas alfränkisch in der Fagon, aber alles geliegen und schwer, ich kenne diese Art Waare!“

Der Schlosserfriz schüttelte verdrücklich den Kopf. „Das muß eingeschmolzen werden, und dabei bleibt der größte Theil an den Händen des Goldschmelzers kleben. Will ich Silberkränke ausleeren, so brauche ich nicht erst aus Berlin herauszugehen.“

„Nur gemacht, Freund Friz!“ versetzte Kölling. „Das Beste kommt immer zuletzt. Während mir der Alte Felder und Wiesen zeigte, hatte der Haufrerfriz, der mein Reisebegleiter war, sich von ungefähr auf dem Gute eingefunden und vor der Dienstmagd die Herrlichkeiten seiner Lederkassette ausgeframt. (F. f.)“



Entwurf. Die Vorlage habe sich im engsten Anschluß an die Finanzlage des Staates gehalten; es hätten daher viele Wünsche zurückgestellt werden müssen. Trotz der finanziellen Ungunst der Verhältnisse sei aber die Verwaltung betreffend gewesen, den anerkannten Verkehrsbedürfnissen gerecht zu werden. Abg. v. a. n. t. s. (freikons.) bebauert, daß die Linie Breslau-Görlitz ihrer Vollendung nicht entgegengeführt werde. Abg. Freiherr v. Döbened (kons.) bittet um Weiterführung der Strecke Brieg-Bänschendorf. Abg. v. a. n. t. s. (nationallib.) wünscht den Bau einer Strecke Stockholm-Frankfurt a. M. Abg. v. v. a. n. d. e. m. e. r. (kons.) tritt für eine Strecke Weba-Lauenburg ein. Abg. G. o. t. t. h. e. i. n. (freis. Verein.) wünscht eine Linie Striegau-Vollhain. Abg. E. n. g. l. e. r. (freikons.) bittet um den Bau einer Strecke Konitz-Berent-Karlsruhe. Abg. H. e. r. m. e. s. (freis. Volksp.) wünscht Beschleunigung des Baues der Strecke Treuenbriege-Zittobog. Abg. D. i. t. t. r. i. c. h. (Centrum) bittet um eine Linie Braunsberg-Mehlsack. Abg. G. e. r. l. i. c. h. (freikons.) fragt den Minister, ob der Staat gewillt ist, besonders den östlichen, Provinzen, größere Fonds zu Kleinbahnen zur Verfügung zu stellen. Dort habe man kein Geld. Minister T. h. i. e. l. e. n. antwortet, diese Frage sei noch nicht zum formellen Abschluß gekommen. In einzelnen Fällen werde er gern einschreiten. Auch im Osten seien viele Kleinbahnen bereits gefordert; besonders kommen gegen alle Provinzen mit beachtenswertem Beispiel voran. Abg. v. E. h. l. e. r. n. (kons.) wünscht bei den Verträgen zwischen Preußen und Kreis die Kreise nur zur Selbstzahlung verpflichtet. Finanzminister M. i. q. u. e. l. meint, die Frage werde am besten bei einer Revision des Enteignungsgesetzes geregelt, zu der die Regierung dem Hause Gelegenheit geben wird.

Montag 11 Uhr: Weiterberatung. Schluß 4 Uhr.

### Deutscher Reichstag

45. Sitzung vom 9. Februar 1894.

(1 Uhr nachmittags.)

Zur Beratung steht der Etat der Post- und Telegraphenverwaltung. Abg. S. c. h. ö. n. l. a. n. t. (Soziald.) führt aus, daß seit geraumer Zeit auf dem Gebiete der Postverwaltung eine Stagnation, eine Versteinerung eingetreten sei. In Württemberg seien Postverordnungen angeordnet worden. Unsere Postverwaltung habe deshalb offizielle Angriffe gegen Württemberg's Postverwaltung richten lassen. Ebenso herrsche auf sozialreformerischem Gebiete Stagnation. Die Ueberwälzung der Post würde auf Kosten der Angestellten durch schärfste Ausbeutung ihrer Arbeitskraft erzielt. Unsere Postverwaltung gleiche einem kapitalistischen Großbetriebe. Ueber 60 000 Unterbeamten seien nur diätarisch angestellt, für diese gebe es natürlich auch keinen Urlaub, nicht einen Tag. In Breslau sei einem Manne, der drei Tage Urlaub bei dem Tode seiner Frau haben wollte, zugemutet, die Kosten der Stellvertretung zu tragen. Der Mann sei dazu nicht im Stande gewesen und die Beerdigung seiner Frau hätte daher ohne sein Wissen erfolgen müssen. Das sei kulturfeindlich und barbarisch. Der Kern der Unterbeamten sei vortrefflich, aber ihre ökonomische Lage sei so schlecht, daß sogar Unterschleife vorkämen. Und es sei doch weit gekommen, daß sogar schon die Gerichte sich gezwungen sähen, die unglückliche Lage dieser Armen ihnen als Entschuldigungsgrund für begangene Unterschlagungen anzurechnen. Redner, der sich als Vertreter der hungernden Postbeamten bezeichnet, geht dann auch auf eine Reihe von Einzelheiten ein, daß z. B. das Briefgeheimnis den Postbeamten gegenüber nicht gewahrt werde. Der Staatssekretär sei zu sehr vom Polizeigeiste eingenommen, das beweise sein Verhalten gegenüber dem Post-Affizienten-Verein. (Lebhafte Beifall links. Lauter Widerspruch rechts.) Direktor im Reichspostamt F. i. s. c. h. e. r. protestirt dagegen, daß der Abg. Schönlanke das Mandat besitze, im Namen der „hungrigen“ Postbeamten zu sprechen. Auch die Verwaltung habe ein Herz für die Beamten. Die scharfen Ausdrücke des Vordredners seien nicht für den Reichstag bestimmt, sondern für die Kreise außerhalb des Hauses. Der eine Fall betreffend Verletzung des Briefgeheimnisses sei sofort durch Reklamation des betreffenden Amtsvorstehers erledigt worden. Die Kriminalstatistik beweise, daß die Zahl der Eigentumsvergehen von Postbeamten seit Anfang der Verwaltung des Herrn von Stephan ständig zurückgegangen sei. Die Kritik der Sozialpolitik des Staatssekretärs sei unbegründet; schon das Vorgehen desselben in Betreff der Pensionierung der Beamten beweise das. Auch der viel angegriffene Spar- und Vorstoßverein lege Zeugnis ab von der Sorge der Verwaltung für ihre Beamten, die vor Bucherern bewahrt werden müßten. Abg. S. c. h. m. i. t. t. e. r. (freis. Volksp.) wünscht die Erhöhung des Maximalgewichtes für das Einheitsbriefporto von 15 auf 20 Gramm. Staatssekretär v. S. t. e. p. h. a. n. konstatirt, daß mit der Ermäßigung des württembergischen Lokalpostes eine Erhöhung des Portos für weitere Strecken verknüpft sei. Eine vom Abg. Schmidt-Eberfeld gewünschte Heraushebung des Maximalgewichtes für einfache Briefe auf 20 Gramm würde 5 Millionen Ausgaben im Gefolge haben. Bei den vom Abg. Dr. E. n. n. e. c. e. r. u. s. erwähnten Gratiisleistungen der Eisenbahnen für die Post werde übersehen, daß die Post den ganzen Briefverkehr für die übrigen Verwaltungen gratis besorgt. Bezüglich der vom Abg. Dr. v. a. c. h. e. m. (Centr.) gewünschten Reform des Reitzungsvertriebes durch die Post sei eine Vorlage in Vorbereitung. Weiterberatung morgen.

### Deutsches Reich.

Berlin, 9. Februar 1894.

— Se. Majestät der Kaiser begab sich am Freitag Morgen nach Potsdam, um den Gedenktag seiner vor 25 Jahren erfolgten Einsetzung in das 1. Garderegiment festlich zu begehen. Die ganze königliche Familie war in Potsdam versammelt. Der

### Aus der Woche.

Die Saison der Bälle und Wintervergügungen und des Carnevals ist mit Faschnacht zum formellen Abschluß gekommen. An Vergnügungen aller Art hat die diesmalige Winterzeit so viel geboten, daß sich weder das Publikum noch die Geschäftswelt darüber beklagen können wird; im Januar wurde fast an jedem Abend der Musik oder dem Tanze gewidmet. Von Carneval war allerdings bei uns wenig zu merken; das liegt aber daran, daß Prinz Carneval in unserem Norden nur ein sehr schwächliches Regiment führt. Dem Norddeutschen ist die närrisch ausgelassene Laune, welche notwendig zu einem echt karnevalistischen Treiben gehört, nicht gegeben und daher ist der Carneval in Norddeutschland nur ein sehr matter Abglanz dessen, was der Süden Deutschlands in karnevalistischen Veranstaltungen leistet. Hierzu kam noch, daß dem Carneval in diesem Winter mangels Schnee die stimmungsvolle Staffage fehlte. Nun sind sie vorbei, die Konzerte- und Ballabende — mit dem Waidmutterwind sind wir in die Hallen der katholischen Kirche eingetreten. Und diese leiten eine Zeit ein, welche auf Ostern hinweist, auf Ostern, das Fest des Frühlings und der schwellenden Knospen.

Die Weichsel ist nicht so postumtoben wie der herrliche Rhein und die liebliche Mosel, kein Lied verkündet ihren Ruhm und Preis, aber dennoch nimmt sie im Herzen des Westpreußen einen kleinen Platz ein, denn sie ist ein Stück der lieben Heimat. Daß die Ufer der Weichsel keine Touristen anlocken, ist begreiflich: ihre Landschaften bieten nichts Vittoreisches, sie sind nur von bescheidenem Reize und der besteht in ihrer überwiegenden melancholischen Einförmigkeit, ein Reiz, für den der vermögende moderne Tourist kein Verständnis hat. Der düstere Ernst der Weichsellandschaften paßt aber durchaus zu dem Charakter des Stromes. Die Weichsel ist ein wilder, unbändiger Strom, der trotz mit Lücke verbindet. Vor Zeiten rauchte er in gewaltiger Breite und Wogenfülle durch die Niederungen, bei Hochwasser sich seerartig erweiternd. Heute ist seine Unbändigkeit schon ziemlich gebrochen und die Gefahren bei Hochwasser und Eisgang sind nicht mehr so groß wie einst; auch die Schiffsahrt hat weniger unter Veränderungen der Fahrstraße zu leiden. Das ist neben den Uferhochbauten der Stromregulierung zu danken, ein Werk der neuesten Zeit. In unserem Regierungsbezirk ist die Stromregulierung erst zum Teil ausgeführt und die Beendigung steht jetzt in naher Aussicht. Eine bezügliche Denkschrift ist dem Abgeordnetenhaus dieser Tage zugegangen und es ist zu erwarten, daß die Kosten für die Nachregulierung mit 11 960 000 Mk. genehmigt werden. Wenn man sich aber auch einen erhöhten Schutz der Uferländer von der Nachregulierung versprechen darf — es ist alles doch nur Menschen Hände Arbeit, die nicht soviel auszurichten vermag, um die wilde Natur der in Russisch-Polen noch völlig verwahrlosten Weichsel ganz zu zügeln. Die Gefahr bei Eisgang und Hochwasser bleibt noch immer groß genug und für einzelne Gegenden ist sie sogar noch wie vor eine sehr bedenkliche, da nämlich, wo es an nötigen Uferhochbauten noch fehlt. In diesen Gegenden gehört auch unsere Neffauer Niederung. Dort kann nur ein Deich die Vermehrungen der Weichsel bei Eisgang und Hochwasser abwehren. Schon lange sind die Neffauer bemüht, einen Deich zu erlangen, bisher waren

Kaiser war schon um 9 Uhr 10 Minuten eingetroffen; die Kaiserin mit den Prinzen und Prinzessinnen langte kurz vor 11 Uhr an. Das Regiment war um 10 Uhr im offenen Karree im Paradeanzug im Lustgarten unter dem Befehl des Kommandeurs Obersten und Flügeladjutanten von Kessel aufgestellt. Der Kaiser hatte dem Regiment eine Ueberraschung bereitet, indem er an die 4 Flügel-Kompagnien neue Grenadiermützen in Silber, jenen alten aus dem Zeughaus von Friedrich dem Großen nachgebildet, verlieh. Der Kaiser, in der Uniform des 1. Garderegiments z. F., wohnte der Verleihung in der Galerie des Marmorfaales bei. Dann begab er sich zu Pferde an die Front des Regiments im Lustgarten und nahm nach dem Frontabtritt Aufstellung in der Mitte des Karrees. Die Ansprache an die Truppen nahm Bezug auf die Bedeutung des Tages. Es folgte die Verleihung von Gnabenbezeichnungen, Avancements und Ordensverleihungen durch den Flügeladjutanten von Arnim. Der Dank namens des Regiments an den obersten Kriegsherrn wurde durch den Kommandeur Oberst von Kessel dargebracht. Der Kaiser, an der Spitze des Regiments, kommandirte den Paradeanzug in Zügen. Dem Kaiser folgten Fürst von Hohenzollern, Prinz Heinrich, Prinz Friedrich Leopold, der Erbgroßherzog von Baden. Vom Fenster aus schauten die Kaiserin und die Prinzessin Friedrich Leopold zu. In die Front des Regiments waren der Kronprinz, Prinz Eitel Fritz und Prinz Johann Albrecht eingetreten. Aus dem Lustgarten wurden die Mannschaften in den langen Stall geführt, wo der oberste Chef das Festmahl für sie hatte bereiten lassen. Die Tafeln waren an den beiden Langseiten errichtet zu 2175 Gedecken. Die Mannschaften wurden mit Braten, Kompot und Bier bewirthet. Im Marmorfaal des Schlosses war zu gleicher Zeit die Tafel für das Offiziercorps und die Offiziere à la suite des Regiments, die Gäste des Kaisers, mit 86 Courtiers gedeckt. Für den Abend giebt das Offiziercorps des Regiments eine Festtafel im Regimentshause. Bei dieser Gelegenheit wird dem obersten Regimentchef die Bildtafel als Festgeschenk des Offiziercorps überreicht, die eine Darstellung des Offizierlebens des Prinzen Wilhelm enthält und von dem Maler, Prof. Fritz Werner hergestelt ist. Zu dieser Tafel sind die Militärbevollmächtigten der fremden Staaten aus Berlin geladen. Das ganze Fest verlief bisher in gehobener Stimmung. Unter den Festgästen befand sich auch General von Petersdorff, in dessen Kompagnie, die sechste, der damalige Prinz Wilhelm eingetreten war.

— Wie die „B. B. Z.“ hört, ist dem Besuche des Kaisers in Friedrichruh in den ersten Tagen der nächsten Woche bestimmt entgegen zu sehen. Fürst Bismarck befindet sich im besten Wohlfühlen. — Andererseits wird dagegen vermutet, daß die Reise des Kaisers nach Friedrichruh erst später stattfinden würde. Dem Vernehmen der „Köln. Ztg.“ nach, wird sich der Kaiser am 20. d. Mts. nach Wilhelmshafen begeben, wo von den Marinekreisen die 25 jährige Zugehörigkeit des Panzerschiffes „König Wilhelm“ zur preussisch-deutschen Marine festlich gefeiert werden wird. Man glaubt, daß dieser Reise der Besuch bei dem Fürsten Bismarck unmittelbar vorangehen werde.

— Am Dienstag den 13. d. Mts. findet ein Kronrath statt. — Bei dem russischen Botschafterpaare, Graf und Gräfin Schuwalow fand am Donnerstag Abend ein größeres Diner von 40 Gedecken statt. Unter den Geladenen befanden sich Prinz Max zu Hohenlohe, ferner Graf Herbert Bismarck und Gemahlin, der Kommandeur des Garde-Kürassierregiments Graf v. Rindowström, Graf Schönborn u. a.

— Der ehemalige Botschafter Baron v. Werther ist in der Nacht zum Freitag in München gestorben. Karl Freiherr von Werther war am 31. Januar 1809 zu Königsberg i. Pr. geboren, vormaliger kaiserlich deutscher Botschafter in Konstantinopel und Ritter des Schwarzen Adlerordens. Vermählt war er mit Mathilde Gräfin v. Orzola, die ihm am 2. Juni 1889 im Tode voranging. Aus dieser Ehe gingen ein Sohn und eine Tochter hervor, die später katholisch wurden.

— Es verlautet, Erzbischof Stablewski werde heute Abend hier eintreffen und eine Audienz beim Kaiser nachsuchen.

— Der Gesandte Frhr. v. Thielmann hat am Freitag die russischen und deutschen Herren, die den Entwurf zum Handels-

aber alle ihre Bemühungen erfolglos. Jetzt, nach Jahren, winkt ihnen endlich die Hoffnung, daß der Deich kein schöner Wunsch bleiben wird, denn die Regierung hat sich nunmehr mit dem Deichprojekt beschäftigt und es ist loben eine Antwort eingegangen, welche hoffen läßt, daß der Deichbau zur Ausführung kommt. Zu wünschen wäre es den Bewohnern der Neffauer Niederung! In diesem Jahre scheint ja der Eisgang der Weichsel, der am Mittwoch begonnen hat, für die Neffauer Niederung und auch für die anderen bedrohten Uferländer glücklich vorüberzugehen, da er nicht von großem Hochwasser begleitet ist. Auch das polnische Eis dürfte das gefährliche Hochwasser nicht mitbringen, da in diesem Winter wenig Schnee gefallen ist und daher die Weichsel und ihre großen Nebenflüsse in Polen nur geringen Abwasser-Plus erhalten haben. Wenn es nur nicht dazu kommt, daß der Winter die Summe den Strom zum zweiten Male in Eisfesseln schlägt! Ohne Beispiel wäre das nicht.

Wasserleitung und Kanalisation werden uns in den Besitz von angenehmen und nützlichen Einrichtungen legen, wie deren sich nur größere Städte erfreuen können. Diese beiden Einrichtungen kosten aber auch ein hübsches Stück Geld, das kam wohl vielen unserer Leser in gerabezu verblüffender Weise zum Bewußtsein durch die einfache Mitteilung aus der dieswöchentlichen Stadtverordnetenversammlung, daß die städtische Kammereikasse mit Vorbeschüssen von zusammen rund 1 500 000 Mk. arbeitet. 1 1/2 Millionen! Das ist die Rekrute der Medaille Allerdings — der Wasserleitung und Kanalisation wird die kolossale Summe in der Hauptsache nicht allein zur Last zu legen sein, auch der zwar schöne, aber auch recht kostspielige Artushof wird keinen geringen Antheil daran haben. Groß genug ist ja die Summe von 1 1/2 Millionen, um den Steuerzahlern einen gelinden Schrecken einzujagen, doch ist die Sache nicht ganz so schlimm als sie aussieht. Immerhin wirkt sie einen solchen Reflex auf die Finanzlage unserer Stadt, daß sich auch nichtbängliche Gemüther der Besorgnisse nicht ganz entschlagen können. Für absehbare Zeit ist keine Aussicht auf eine erhebliche Verbesserung der finanziellen Verhältnisse Thorns. Wir zahlen jetzt 290 Prozent Kommunalsteuer, und von diesem hohen Steuerfusse werden wir sobald nicht herabkommen. An ihm läßt sich der Beweis führen, welche Steuer eigentlich als drückende Last empfunden wird. Wenn manchmal im Parlament die Aeußerung gethan wird, daß die direkten Staatssteuern nicht so hoch sind, um nicht noch eine kleine Steigerung ertragen zu können, so mag das an sich vielleicht richtig sein — aber zu den Staatssteuern kommen noch die Kommunalsteuern und diese sind's, die den Beutel des Steuerzahlers leeren. Wir in Thorn merken das. Trotz Allem aber haben wir wenigstens den Trost, daß wir noch besser daran sind als beispielsweise die armen Steuerzahler Breslaus, die vor einem fertigen Kammereikassen-Defizit von mehreren Millionen stehen, was übrigens der Regierung als Auffichtsbehörde Veranlassung gegeben hat, dem dortigen Magistrat nachdrückliche Vorstellungen darüber zu machen, daß es kein Kunststück ist, Geld zu verwirlichachen, sondern daß die wahre Weisheit einer städtischen Finanzverwaltung darin besteht, das Geld zusammenzuhalten und die Ausgaben mit der Leistungsfähigkeit der Steuerzahler in Einklang zu bringen. \*

vertrag beraten haben, zu einem Festessen im „Kaiserhof“ eingeladen.

— Der im 76. Lebensjahre stehende Missionsdirektor Dr. theol. Wangemann, der lange Zeit in bewährter Treue und ausdauernder Arbeit an der Spitze der Berliner Missions-Gesellschaft gestanden hat, gedenkt nach der „Kreuztg.“ zum Herbst d. J. in den Ruhestand zu treten.

— Der deutsch-russische Handelsvertrag ist am 7. d. Mts. im auswärtigen Amt paratirt worden und sodann dem Bundesrat zugegangen. Am Donnerstag Vormittag nahm der Kaiser im Reichskanzlerpalais den letzten Vortrag über den Handelsvertrag seitens des Reichskanzlers und des Staatssekretärs Lehmann von Marshall unter Zuziehung der beiden Unterhändler Lehmann von Thiebemann und Lehmann von Lamezan entgegen. Für die Ratifikation des Vertrages ist nach der „Freis. Ztg.“ eine Frist vereinbart worden, welche mit dem 20. März abläuft. Danach müßte also der Reichstag, bevor die Osterferien beginnen, über den Handelsvertrag auch in dritter Lesung abgestimmt haben. Die russischen Unterhändler verlassen am Sonntag Berlin. Inzwischen wird dem „B. Z.“ zufolge, der Hauptdelegirte, nachdem er gehalten hat, nach ungefähr acht Tagen nach Berlin zurückkehren. Das Fest, welches die städtischen Behörden Berlins den deutschen und russischen Delegirten zu geben beabsichtigten, ist „aus äußeren Gründen“ bis auf Weiteres vertagt worden.

— In der vorgestrigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstages besprach Abg. Prinz Arenberg bei dem Etat für Kamerun die dortigen Vorgänge. Letzts Bericht übergebe die Gründe des Ausstandes. Zweifellos seien unumgängliche Grausamkeiten daran schuld. Nicht nur sei Leists Verbleiben auf dem Posten unmöglich, sondern Leist sogar strafbar, wenn nicht bedeutende Gründe ihn entschuldigten. Der deutsche Name sei durch sein Vorgehen geschändet. Geheimrath Kayser erwiderte, er wolle nichts beschönigen und nichts verschweigen, doch weitere Nachrichten seien noch nicht eingegangen. Anfänglich habe man die Vorgänge für unmöglich gehalten. Sollten sich die englischen Berichte von der Peitschung von 20 Dahome-Weibern in Gegenwart der Männer oder ähnliches bewahrheiten, so würde Leist der strengsten Ahnung nicht entgehen. Es sei sofort ein Beamter zur Untersuchung der Thatsachen nach Kamerun entsandt worden.

— Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat, dem „Hamb. Corr.“ zufolge, die Wahl des Abg. Grafen Bismarck-Schönhausen (Magdeburg 3. Wahlkreis) beanstandet und über die Behauptung betreffend behördliche Beeinflussung die Erhebung der im Wahlprotokoll enthaltenen Beweise beschlossen.

— In dem durch den Rücktritt des Reichstagsabgeordneten von Unruhe-Pomst erledigten Wahlkreise Meseritz-Pomst beabsichtigt der Bund der Landwirthe, den Kreisangehörigen Graf zu Dohna aufzustellen. Freiherr v. Unruhe erklärt im Meseritzer Kreisblatte, daß er lediglich aus Gesundheitsrücksichten sein Mandat niedergelegt habe.

— Zu der Mittheilung der Ausarbeitung einer neuen Vorlage, betreffend eine Flaschensteuer auf Wein, bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Wir können befürchten, daß im Reichshausamt der Versuch gemacht wird, einen Entwurf im vorstehenden Sinne auszuarbeiten.

— Fast sämtliche bayerischen Blätter, in denen wir bisher Aeußerungen über den Fall v. Thüngen begegnet sind, nehmen Stellung gegen das Vorgehen des Berliner Staatsanwalts, bezeichnen es als einen Eingriff in die bayerische Justizhoheit und Selbstständigkeit und fordern das Eingreifen der bayerischen Regierung.

— Wie den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ gemeldet wird, hat nunmehr auch der Staatsanwalt gegen das Urtheil der Berliner Strafkammer im Prozeß gegen den Herausgeber der „Zukunft“, Maximilian Garben, wegen Beleidigung des Reichskanzlers Berufung angemeldet, mit der Begründung, daß dem Angeklagten zu Unrecht der Schutz des § 193 Reichsstraf-Gesetz-Buches (Wahrung berechtigter Interessen) zugebilligt worden sei.

— Im nächsten Etatsjahr wird voraussichtlich Berlin 100 Prozent (statt bisher 85 Prozent) Gemeindefinanzsteuer erheben.

— Laut Ausweis des sozialdemokratischen „Vorwärts“ gingen im Januar 1894 bei der sozialdemokratischen Parteikasse 38 153 Mark 67 Pf. ein, darunter ein Posten „Nordische Wasserrente 20 000 Mark.“ (Man sieht, die kapitalkräftigen Feinde unserer staatlichen Existenz lassen es sich etwas kosten.)

Dresden, 9. Februar. Das heute früh ausgegebene Bulletin lautet: „Bei dem Könige traten gestern Abend wieder erhebliche Beschwerden ein. Nach deren Beseitigung haben Allerhöchstderselbe gut geschlafen. Die Blutung (Nasenblutung) scheint zu stehen. Das Allgemeinbefinden ist nach Umständen gut. Dr. Fiedler. Dr. Jacobi.“

### Ausland.

Wien, 8. Februar. Der Wittve Billroths kondolirten telegraphisch der deutsche Kaiser durch Graf Eulenburg, die Großherzogin von Baden, sowie der Herzog Karl Theodor in Bayern.

Paris, 8. Februar. Der Anarchist Bilisse, welcher bei Gelegenheit der Russenfeier mit einem Revolver auf die Menge schoß, wurde zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Paris, 9. Februar. Der Deputirte Michelin brachte einen Antrag ein, den 1. Mai gesetzlich als nationalen Festtag festzusetzen.

Christiania, 8. Februar. Das Storting nahm in geheimer Sitzung die Vorlage der Regierung an, wonach die Branntweinsteuer von 160 auf 190 Dere per Liter reinen Spiritus und die Malzsteuer von 17,1 auf 21,1 Dere pro Kilogramm erhöht wird, ebenso werden die Zölle entsprechend erhöht. Die Erhöhungen treten sofort in Kraft und dauern bis zum 30. Juni.

Washington, 8. Februar. Das amerikanische Kriegsschiff „Rearfarge“ ist am 2. d. Mts. beim Riff Noncadero im Antillenmeer gescheitert. Offiziere und Mannschaften sind gerettet.

### Provinzialnachrichten.

Grandenz, 9. Februar. (Unglücksfall.) Auf dem hiesigen Güterbahnhof wurde gestern Nachmittag ein Kutcher des Speditors N. von einem Rollwagen so unglücklich überfahren, daß er nach wenigen Augenblicken starb.



Krojanke, 9. Februar. (Verschiedenes.) Im hiesigen Kriegerverein wird am 4. März der Kreiswundarzt Dr. Rogowski einen Vortrag „Ueber Maßregeln zur Verhütung epidemischer Krankheiten“ und über „Krankenpflege“ halten. Mit Rücksicht darauf, daß auch Nichtmitglieder Zutritt haben, und in Anbetracht des traurigen Umfanges, daß die Kinderkrankheiten hier schon seit einem Jahre epidemisch auftreten und auch jetzt noch nicht aus unserem Orte gewichen sind, sei auf diesen für unsere Stadt sehr zeitgemäßen Vortrag empfehlend hingewiesen. — Zur Ablösung der Stollgebühren fließt in unsere Kirchenkasse eine Staatsrente von 200 Mk. jährlich. — In der letzten Kirchenratsitzung wurde die Anlage einer Heizvorrichtung in der Kirche in Erwägung gezogen; jedoch war für dieses Projekt wegen des dadurch bedingten hohen Kostenaufwandes nur wenig Stimmung vorhanden.

Hatow, 8. Februar. (Todesfall.) Am 6. d. M. wurde der frühere Konrektor Weber zur letzten Ruhestätte gebracht. Das große Leichengefolge, welches sich durch die Stadt bewegte, gab das beste Zeugnis von der Hochachtung und Verehrung, welche sich der Verehrte während seiner 41jährigen Wirksamkeit am hiesigen Orte erworben hatte.

Danzig, 9. Februar. (Choleraepidemien in der Mottlau.) Befanlich wurde im Herbst vorigen Jahres auf einem Oberlande ein Cholerafranker ermittelt, der in die Krankenstation des städtischen Lazareths übergeführt wurde. Der Kahn hatte seinen Ankerplatz vor den abgebrannten Speichern, nahe dem grünen Thor und hier wurden auch die Stuhlentleerungen von den Schifferleuten in die Mottlau geschüttet. Das staatliche Institut für bakteriologische Forschungen beschäftigte sich nun damit, das Wasser der Mottlau und das damit in Verbindung stehende Gewässer von Zeit zu Zeit zu untersuchen. Schon im Dezember und wiederholt im Januar d. J. hat man an der Stelle, wo die Entleerungen stattgefunden haben, Wasser aus dem Grunde der Mottlau geschöpft und bei der Untersuchung (dieselbe nimmt in der Regel sechs volle Tage in Anspruch) Choleraeribrien gefunden, die denen der asiatischen Cholera in mehrfacher Beziehung ähnlich sind. Man hat diesen Bazillus im Wege der Reinkultur nach Freymuth's-Victor'schem System gezüchtet und durch Einimpfung auf Meeresschnecken übertragen, und da zeigte sich das wunderbare Ergebnis, daß die Thierchen schon nach längstens 10 Stunden verstarben. Die Versuche sind sorgfältig wiederholt und das Ergebnis ist das gleiche geblieben. Das Reichsgesundheitsamt in Berlin und auch das Institut für Infektionskrankheiten dajelbst haben sich Exemplare dieses Bazillus nach Berlin kommen lassen und führen ebenfalls die Untersuchung fort. Bei Impfung der Meeresschnecken mit dem Koch'schen Choleraeribrien leben die Thierchen weit länger. Man darf also gespannt sein, was die Untersuchungen für ein endgiltiges Ergebnis zu Tage fördern werden. Erwieien dürfte sein, daß diese Vibrien sich über Winter auf dem Grunde aufhielten, wie leblos scheinen und im Frühjahr erst Leben bekommen. Die Untersuchung des Wassers im Stadtgraben und auch in der angrenzenden Weichsel hat ein negatives Ergebnis gehabt. Jedenfalls darf man zum Sommer auf einschränkende Maßregeln seitens der Polizeibehörde bezüglich des Fisch- und Obsthandels auf der Mottlau wieder gefaßt sein. Die Untersuchungen des Wassers geschehen hier durch den Kreisphysikus Herrn Sanitätsrath Dr. Freymuth (ein Schüler des Professors Koch) und Herrn Dr. med. Vichert; die Ergebnisse bezw. Bütigungen werden vom Reichsgesundheitsamt in Berlin kontrollirt.

Aus Ostpreußen, 8. Februar. (Provinzial-Anleihe.) Dem Provinzialverband der Provinz Ostpreußen ist die königl. Genehmigung erteilt, weitere 20 Mill. Mk. ostpreussische 3 1/2 Proz. Provinzial-Anleihe in auf den Inhaber lautenden Anleihecheinen des Provinzialverbandes für Zwecke der Provinzial-Hilfskasse zur Ausgabe zu bringen. Die Anleihe wird nunmehr durch Berliner Banthäuser zur Zeichnung aufgelegt.

Königsberg, 8. Februar. (Von Immanuel Kant, dem großen Philosophen, dem unsere Stadt die Bezeichnung der „Stadt der reinen Vernunft“ verdankt, wird der „Königsb. Allg. Ztg.“ folgende heitere Episode erzählt: Kant verkehrte gern in den Patrizierhäusern der hiesigen Großkaufleute und war dort als interessanter und liebenswürdiger Erzähler sehr beliebt. In einer solchen Gesellschaft verglich er die Damen mit der Schnecke, weil sie den ganzen Hausrath wie die Schnecke mit sich führten, um den reichen Fuß zu zeigen, — mit dem Echo, weil sie wie dieses, alles schön wiederholten ließen, was über die lieben Nachbarn an Erzähllichem oder Bedenklichem verlautete, — und mit der Thurmuhre, weil sie wie diese der ganzen Stadt anzeigten, was im Innern des Hauses vorgeht. Darob allgemeines Naserimpfen der beleidigten Hausfrauen! Darauf Kant schnell fortfahrend: „Die anwesenden hochverehrten Hausfrauen natürlich ausgenommen! Zwar gleichen Sie auch jenen dreien, aber aus ganz anderen Gründen; der Schnecke, weil Sie sich kein wirtschaftlich immer im Hause aufhalten, dem Echo, weil Sie in allen Stücken nur der Wiederhall des Willens Ihrer Eheherren sind, und der Thurmuhre, weil Sie pünktlich wie diese allen Pflichten obliegen.“ Natürlich war nun das fröhliche Einvernehmen schnell wieder hergestellt, und Kant als liebenswürdiger Gesellschafter rehabilitirt.

Aus der Provinz Posen, 8. Februar. (Ein neues Fideikommiß) ist aus den Rittergütern Wolschitz und Küstrin in den Kreis Wirtitz gebildet worden. Fideikommißbesitzer ist Herr Emanuel von Schmidt-Wierusz-Kowalski zu Wolschitz.

Inowrazlaw, 10. Februar. (Zum Galinska'schen Morde.) Unter dem Verdachte, den Mord an der Frau Galinska verübt zu haben, ist heute der Arbeiter L., ein alter Fuchshändler, verhaftet worden. L. war seit dem Galinska'schen Morde aus der Stadt verschwunden und ist erst jetzt den nach ihm fahrenden Polizeibeamten in die Hände gefallen. Von der Annahme, daß eine Frauensperson den Mord verübt hat, ist man abgekommen, da sich herausgestellt hat, daß die Haare, welche in den Händen der Leiche gefunden wurden, von der Ermordeten selbst herühren.

Bromberg, 8. Februar. (Lehrerprüfung. Besizwechsel.) Unter dem Vorsitz des Provinzialschulraths, Geh. Regierungsraths Lude aus Posen und im Beisein des Regierungs- und Schulraths Klewe, als Kommissarius der hiesigen Regierung, fand in den Tagen vom 5. d. Mts. bis gestern die Abiturientenprüfung am hiesigen Lehrerseminar statt. An derselben nahmen 26 Abiturienten und ein Schulamtsbewerber theil; 23 Abiturienten bestanden. — Das Dominium Weichselhof bei Schulitz, welches bisher den Herren E. Schneider und J. Wegner gehörte, ist dem „Bromb. Tagebl.“ zufolge, durch Kauf in den Besitz des Herrn Schneider übergegangen.

Bromberg, 8. Februar. (Zu der heutigen Stadtverordnetenitzung) gelangte die Angelegenheit, betreffend den Neubau eines Stadttheaters, zur Beratung. Der Antrag des Magistrats lautete, darin zu willigen, daß behufs Beschaffung der zur Errichtung eines neuen Stadttheaters erforderlichen Mittel auf den Inhaber lautende Stadianleihecheinen über zusammen 400 000 Mark ausgegeben werden. Dieser Antrag wurde nach längerer Erörterung in namentlicher Abstimmung angenommen.

Posen, 8. Februar. (Die Posener Handelskammer) erklärte sich in ihrer heutigen Sitzung einstimmig für die Aufhebung des Identitätsnachweises.

### Lokalnachrichten.

Thorn, 10. Februar 1894. (Personalveränderungen in der Armee.) Im aktiven Heere: Heischkeil, Major z. D., kommandirt zur Dienstleistung bei dem Bataillon des 9. Armeekorps, unter Entbindung von der Stellung als Bezirksoffizier bei dem Landw.-Bezirk Dortmund und unter Ertheilung der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Inf.-Regts. von Börde (4. Pomm.) Nr. 21, zum Mitgliede des Bataillon des 9. Armeekorps ernannt.

(Personalien.) Der Referendar Franz Dorendorf aus Elbing ist zum Gerichtsassessor ernannt worden.

(Neue Kleinbahn.) Vorige Woche fand durch Herrn Landrath Kramer als Vertreter des Herrn Regierungspräsidenten und durch die Spitzen der Eisenbahnverwaltungsbehörde die landespolizeiliche Abnahme einer von Herrn Siegelbesitzer Jerusalem-Rudat mit direktem Weichenanschlusse an die Thorn-Dittelschiner Bahnstrecke erbauten Kleinbahn statt. Heute wurde die Kleinbahn, welche eine Länge von ca. zwei Kilometer hat und zum Ziegel- und Kohlentransporte angelegt ist, laut Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten dem Verkehr übergeben.

(Postaltisches.) Dem Vernehmen nach ist die Postverwaltung der Frage wegen Einrichtung einer Paketbeförderung zwischen Berlin und den Ostprovinzen mit den fahrplanmäßigen Kourierzügen näher getreten.

(Förderung der Obstbaupflege.) Die Hauptverwaltung des Centralvereins westpreussischer Landwirthe macht in der gestrigen Nummer ihres Vereinsorgans folgendes bekannt: Wie uns der Herr Oberpräsident mittheilt, wird auf seinen Antrag der Provinzialverband

voraustrücklich auch in diesem Jahre der hiesigen Provinz wiederum 2000 Mk. zum Anlauf von Obstbäumen betreffs deren Vertheilung an kleinere Grundbesitzer und Lehrer gegen Erstattung von 25 Pf. pro Apfel-, Pflaumen- und Kirschbaum und 30 Pf. pro Birnenstamm zur Verfügung stellen. Wir erlauben daher die Zweigvereine, uns bis zum 25. Februar gefälligst mitzutheilen, auf wieviel Bäume und seitens welcher Mitglieder reflektirt wird.

(Vund der Landwirthe.) Der Vorsitzende des Bundes der Landwirthe Herr von Bloch wird, wie nunmehr bestimmt, am 22. d. M. im Schützenhause zu Danzig und am 23. d. M. im Schützenhause zu Graudenz sprechen. Beide Versammlungen finden nachmittags 2 Uhr statt.

(Öffentliche Vorlesungen.) Die dritte der diesjährigen Vorlesungen des Copernicusvereins hält der Herr Oberlehrer Bunglat Dienstag den 13. d. Mts. um 8 Uhr in der Aula des Gymnasiums. Sie behandelt die höchst interessante und viel behandelte, freilich mehrfach von entgegengesetzten Standpunkten aus beantwortete Frage, wie das menschliche Leben über dasjenige Maß hinaus zu verlängern sei, mit welchem es ohne Anwendung besonderer Maßregeln seinen Abschluß finden würde. Wenn die durchaus richtigen, aber auch sehr auf der Hand liegenden Vorlesungen, in allen Dingen mäßig zu leben, Luft, Licht, Bewegung und Anstrengung mehr aufzusuchen als zu meiden und dergleichen zur Beantwortung genügt, so bedürfte es eines öffentlichen wissenschaftlichen Vortrages nicht. Aber es giebt gewisse Punkte, über welche die Praktiker, wie die Männer der Wissenschaft sich noch nicht haben einigen können. Diese müssen wieder und wieder wissenschaftlich beleuchtet werden. Nur muß man darauf gefaßt sein, daß jeder, der sie behandelt, dabei Ansichten ausdrückt, die nicht von allen andern getheilt werden. Schließlich ist ja zu hoffen, daß durch Rede und Gegenrede und immer erneuerte Untersuchung die richtige und nicht länger zu bezweifelnde Antwort an den Tag kommen wird.

(Das Kaiser-Panorama) im Hause des Herrn Bankdirektor Prowe bringt in nächster Woche einen Cyclus von Ansichten aus Spanien, dem schönen Lande des Weines und der Gelänge, zur Ausstellung. Die charakteristischsten Landestheile und die berühmtesten spanischen Städte werden dem Auge in photographisch-plastischer Naturaufnahmen vorgeführt. Besonders ist hervorzuheben Sevilla, die Hauptstadt Andalusiens, am Guadalquivir, mit seinen morgenländisch gebauten Häusern und mit der berühmten Kathedrale, dem Thurm Giralda und dem Alcazar, dem Königspalast aus der Maurenzeit, ferner Cordoba, einst die weltberühmte Residenz der arabischen Khalifen, und Granada mit der Alhambra. In einem späteren Cyclus werden noch weitere Ansichten von Madrid, Gibraltar u. ausgeführt. Dann werden Ansichten von England und Schottland und hierauf Bilder der bairischen Königsschlösser und der Belagerung von Paris im Kriege von 1870/71 zur Ausstellung gelangen.

(Als ein Zeichen der Zeit) wird der „N. B.-Ztg.“ mitgetheilt: Zwei Geschäftsfreunde in einer benachbarten Stadt, der eine Kaufmann, der andere Handwerker, suchten einen Lehrling. Der Kaufmann bekommt 25 Offerten, der Handwerker keine, und unter den 25 Offerten waren sehr viele, deren Schreiber besser thun würden, nicht Kaufleute zu werden, theils ihrer Handschrift und ihres Stiles wegen, theils ihrer Vermögensverhältnisse halber. Alles drängt nach oben; vom ehrlichen Handwerk will Niemand mehr etwas wissen. Ein tüchtiger Handwerksgehilfe findet immer Arbeit; die tausende Arbeitsloser, von denen man in den Zeitungen lesen kann, sind meistens Angehörige der „besseren Branchen“ und Großstadtarbeiter. Solche Verhältnisse trifft man heutzutage überall an.

(Einkommensteuer.) Für das Jahr 1894/95 ist im Kreise Thorn mit dem höchsten Einkommensteuerjahre ein Thorer Kaufmann herangezogen, derselbe ist mit 1460 Mk. veranlagt. Es folgen dann aus dem Kreise und aus der Stadt mehrere Centner mit je 1200 Mk.

(Wangervertheuerung.) Vor dem hiesigen Amtsgerichte gelangte heute das Grundstück Moder Nr. 691, dem Zimmergehilfen Brakowski gehörig, zur Zwangsversteigerung; dasselbe wurde für 3650 Mk. von der Wittwe Ida Zerahn hierelbst erstanden.

(Strafhammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsrath Schulz I. Als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsräthe von Kleinorgen, Reitsch, Kah und Gerichtsassessor Drack. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Meyer. — Es wurden verurtheilt: der Bestzer Hermann Fenger aus Friedrichsbruch wegen gefährlicher Körperverletzung in zwei Fällen zu 6 Wochen Gefängniß, der Arbeiter Wilhelm Behmann aus Rassa wegen Gebrauches eines Messers bei einer Schlägerei zu 50 Mk. Geldstrafe evtl. zu 10 Tagen Gefängniß, der Arbeiter August Rietz aus Kl. Moder wegen gefährlicher Körperverletzung in drei Fällen zu 9 Monaten Gefängniß, und der Arbeiter Johann Friedrich Schulz, ohne festen Wohnsitz, wegen gefährlicher Körperverletzung zu 5 Monaten Gefängniß, wovon 1 Monat durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde. Der Bestzer Friedrich Hebbe aus Rassa wurde von der Anklage der Körperverletzung freigesprochen. Die Straffache gegen den Gutsvorsteher Jakob Rogozynski aus Stanislawowo Sleszowo wegen Freiheitsberaubung und Körperverletzung im Amte wurde verurteilt.

(Unfall.) Beim Fleischhauen verletzte sich gestern die Frau des Fleischermeisters Herrn Borchardt recht erheblich die linke Hand. Mehrere Sehnen sind durchgeschnitten, ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle.

(Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 4 Personen genommen.

(Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand betrug mittags am Weichsel der königl. Wasserbauverwaltung 1,18 Meter über Null. Das Wasser steigt. Eisstreifen noch immer schwach auf der rechten Seite des Stromes.

Nach Meldungen aus Warschau soll sich unterhalb Zawisch eine Eisstopfung gebildet haben.

Dittelsch, 9. Februar. (Der gewaltige Sturm) hat hier viele Hausdächer beschädigt und auch an den Wäumen in den Obstgärten und im Walde bedeutenden Schaden angerichtet.

(Erledigte Stellen für Militär-Anwärter.) Stadtgemeinde Dütow, Magistrat, Stadt- und Polizeisekretär, 1200 Mk. jährlich. Kaiserlicher Ober-Postdirektionsbezirk Danzig, Landrieisträger, 650 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgelbeschuss. Stelp I. P., königl. Garnisonverwaltung, Arbeiter, monatlich 45 Mk. bezw. täglich 1 Mk. 50 Pf. Thorn, königl. Eisenbahn-Betriebsamt, Bureaugehilfe, bis zu 3 Mk. täglich, welche in Krankheits-, Urlaubs- und sonstigen Behinderungsfällen in Bezug kommen, zwei Kanzeleihilfen, bis zu 3 Mk. täglich, welche in Krankheits-, Urlaubs- und sonstigen Behinderungsfällen in Wegfall kommen.

### Mannigfaltiges.

(Ueber den Verlauf des Berliner Butterkrieges) theilt der Direktor des Verbandes der „Bereinigten Pommer'schen Meiereien“, von Blandenburg mit, daß vom Schöffengericht in Berlin bis jetzt 390 Butterhändler verurtheilt worden sind und zwar mit Geldstrafen bis zu 150 Mark, einigen Händlern wurde bereits auch Gefängniß angedroht. Freigesprochen wurden bisher nur 5, wogegen in einem Falle Einspruch seitens der Anwaltschaft erhoben ist. Selten wurde an einem Tage nur ein Termin abgehalten, dagegen wurden einmal sogar 27 Termine an einem Tage erledigt.

(Ein bestialisches Verbrechen) ist Donnerstag Abend in Moabit in dem Hause Lädererstraße 30 an der zwölfjährigen Tochter Anna des Arbeiters Pohl verübt worden. Mutter und Schwester fanden das Mädchen bewußlos im Hausflur auf. Es blutete aus einer Stichwunde in der linken Halsseite und starb im Moabiter Krankenhaus, wohin man es sogleich brachte, bald nach der Einklieferung. In einem lichten Moment hat das arme Geschöpf noch Aufschluß über die Bluthat geben können, der es zum Opfer gefallen ist. Es hat mitgetheilt, daß der Schlosser Hermann Filzhuth, der in demselben Hause wohnt, es unter dem Vorwande, daß es etwas für seine Frau holen solle, in seine Wohnung gelockt hat. Hier hat Filzhuth das Kind auf ein Bett geworfen, ihm die Kehle zugebückt und es in den Hals gestochen. Dann hat er es in den Hausflur hinabgetragen. Die

ärztliche Untersuchung des Körpers wies Verletzungen nach, aus denen hervorgeht, daß dem Mädchen Gewalt angethan worden ist. Filzhuth, ein wegen Eigenthumsverbrechen mehrfach bestraffter Mensch, ist sofort verhaftet worden. Er hat Anfangs ein Geständniß abgelegt, dieses aber später widerrufen und nur erklärt, daß er von der ganzen Sache nichts wisse. Er scheint Selbstmord zu heucheln zu wollen.

(Der Prozeß Kagenstein und Genossen) wegen der auf dem Werkstätten-Bahnhofs Leinhausen verübten großen Unterschleife wurde, wie aus Hannover gemeldet wird, dem Schwurgerichte überwiesen, weil außer der Benachtheiligung des Eisenbahnfiskus Bänderfälschung angenommen wird. Die Verhandlung hat am Mittwoch begonnen. Es sind 36 Zeugen und 6 Sachverständige geladen.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. Januar. Der deutsch-russische Handelsvertrag ist heute unterzeichnet worden.

Petersburg, 9. Februar. Der Kaiser ist soweit genesen, daß er die Minister wieder zum Vortrag empfängt.

Diarrid, 9. Februar. Der Premierminister Gladstone wird heute Abend die Rückreise nach England antreten.

Verona, 9. Februar. Heute Nachmittag 1 Uhr 50 Minuten erfolgte hier ein ziemlich heftiger Erdstoß; auch in Tregnago und Bardolino wurden starke Stöße verspürt.

Rio de Janeiro, 9. Februar. Eine Verschwörung zur Ermordung Peixotos ist entdeckt worden. Bereits haben zahlreiche Verhaftungen stattgefunden. Mehrere Verhaftete haben sich erschossen.

Rio Grande, 9. Februar. Die Aufständischen nähern sich Porto Alegre.

Warschau, 10. Februar. Der Wasserstand der Weichsel beträgt heute 2,08 Meter.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

### Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

		10. Feb.   9. Feb.	
Tendenz der Fondsbörse: fest.			
Russische Banknoten p. Kassa	219-25	218-80	
Wechsel auf Warschau kurz	218-30	217-95	
Breussische 3 % Konsols	86-60	86-40	
Breussische 3 1/2 % Konsols	101-60	101-70	
Breussische 4 % Konsols	107-75	107-60	
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %	67-30	67-40	
Polnische Liquidationspfandbriefe	65-10	64-75	
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	97-25	97-90	
Disconto Kommandit Anttheile	182-40	181-80	
Oesterreichische Banknoten	162-95	162-70	
Weizen gelber: Mai	144-25	145-25	
Juli	146-25	147-25	
loto in Newyork	64 1/2	66 1/2	
Roggen: loto	123-	123-	
Mai	127-25	128-	
Juni	128-	128-75	
Juli	128-50	129-25	
Rübsöl: April-Mai	45-40	45-60	
Oktober	46-20	46-30	
Spiritus:			
50er loto	52-20	52-20	
70er loto	32-40	32-50	
Februar	36-10	36-30	
Mai	37-10	37-30	
Diskont 3 pCt., Lombardinsfuß 3 1/2 pCt. resp. 4 pCt.			

Königsberg, 9. Februar. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß, unverändert. Loto kontingentirt 54,25 Mk. Od., nicht kontingentirt 30,75 Mk. Od.

Getreidebericht der Thorer Handelskammer für Kreis Thorn. Thorn den 10. Februar 1894.

Wetter: trübe. (Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzoht.) Weizen ohne jede Kauflust, 130/132 Pfd. hell 127/128 Mk., 134/135 Pfd. hell 129/130 Mk., 128 Pfd. hell, etwas bezogen 120 Mk., 126 Pfd. bunt, gesund 122 Mk. Roggen sehr flau, 120/121 Pfd. 109 Mk., 122/125 Pfd. 110/112 Mk. Gerste Brauwaare 137/145 Mk., Futterwaare 100/102 Mk. Erbsen Futterwaare 122/124 Mk., Mittelwaare 134/136 Mk. Hafer guter, gesund 134/141 Mk., mit Geruch unverkäuflich. Wicken gefragt bis 160 Mk. Lupinen blaue trockene 95 Mk.

### Thorer Marktpreise

vom Freitag den 9. Februar.		niedr. höchster Preis.		niedr. höchster Preis.	
Benennung		M. P.	M. P.	M. P.	M. P.
Sammeleisch	1 Kilo	80	90		
Eibutter		180	260		
Eier	Schod	260			
Krebse					
Wale	1 Kilo				
Bressen		60	80		
Schollen					
Hebte		120			
Karaischen					
Parfische		60	100		
Zander		120			
Karpfen		180			
Neunaugen					
Weißfische		60			
Milch	1 Liter	10	12		
Petroleum		20	22		
Spiritus			120		
(denat.)			40		

Der Wochenmarkt war mit Fleischwaaren reichlich, jedoch mit Geflügel, Fischen und allen Zufuhren von Garten- und Landprodukten sehr gering besetzt.

Die Preise stellten sich für Erzeugnisse des Gartenbaues, der Geflügelzucht, für Wild wie folgt: Kohlrabi 35 Pf. pro Mandel, Wirsinglohl 5-10 Pf. pro Kopf, Weißlohl 10-20 Pf. pro Kopf, Rothlohl 10 bis 20 Pf. pro Kopf, Grünlohl 10 Pf. pro 4 Stauden, Peterfilie 25 bis 30 Pf. pro Bad, Porrey 30-40 Pf. pro Wdl., Zwiebeln 10 Pf. pro Pfd., Mohrrüben 4-5 Pf. pro Pfd., Bruden 4 Pf. pro Stück, Sellerie 5-20 Pf. pro Knolle, Rettig 5 Pf. pro 2 Stück, Meerrettig 30-40 Pf. pro Stange, rothe Rüben 10 Pf. pro 3 Pfd., Nessel 10-15 Pf. pro Pfd., Walnüsse 30-35 Pf. pro Pfd., Sühner alte 130-150 Mk. pro Stück, Lauben 90 Pf. pro Paar, Puten 5,00-7,00 Mk. pro Stück, Gänse 5,00 Mk. pro Stück, Enten 4,00 Mk. pro Paar, Hahnen 2,60-2,70 Mk. pro Stück.

Sonntag am 11. Februar.  
Sonnenaufgang: 7 Uhr 26 Minuten.  
Sonnennuntergang: 5 Uhr 3 Minuten.  
Montag am 12. Februar.  
Sonnenaufgang: 7 Uhr 24 Minuten.  
Sonnennuntergang: 5 Uhr 5 Minuten.

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (Invokavit) den 11. Februar 1894.  
Neufährliche evangel. Kirche:  
Nachm. 5 Uhr: Kein Gottesdienst.



Dienstag den 13. Februar cr. werden von 10 Uhr vormittags ab im hiesigen Bürgerhospital Nachlassfachen öffentlich an Meistbietende versteigert werden.  
Der Magistrat.

**Öffentliche freiwillige Versteigerung.**  
Dienstag den 13. d. Mts. vormittags 10 Uhr

werde ich vor der Pfandkammer des königlichen Landgerichtsbauwesens hier selbst: ein Schlaffsofa, zwei Bettstellen mit Matratzen, ein Kinderbettstuhl, 8 Dgd. neue Messer, eine Kiste Streichhölzer, zwei fast neue Balkenwaagen, circa 120 Flaschen Cognac und Rum, sowie einen größeren Posten Winter- und Sommermäntel für Damen öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.  
Thorn den 10. Februar 1894.  
Bartelt, Gerichtsvollzieher.

**Atelier für Photographie A. Wachs**

Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 7.  
Liefert Photographien jeder Art, sowie Portraits in Kreidezeichnung, in vorzüglichster Ausführung, schnell — billig.  
Aufnahme nach außerhalb auf Bestellung ohne Preisermäßigung.  
Bei allen Aufträgen wird der vorausgelagte Fahrpreis für die Stadtbahn zurückertattet.

**Braunkohlen-Briketts!**  
billigstes und reines Brennmaterial, feste Kontrolle. Nachdem ein genügendes Quantum Briketts gut angebrannt ist, wird die Ofenhöhle gelüftet, die Gluth hält 24 Stunden an.  
Beste schles. Steinkohlen, Roaks, alle Arten Kloben- und Kleinholz offerirt Stadt wie Vorstadt frei Haus.  
E. Fischer, Brombergerstraße (Glysum).

**Strohhüte**  
zum Waschen, Färben und Modernisiren erbitet

**Minna Mack, Altstädtischer Markt 12.**  
Den geehrten Damen Horns und Umgegend machen wir hiermit bekannt, daß wir im Hause des Herrn Arndt, Neustadt, Markt Nr. 17 eine

**Schneiderei**  
eröffnet haben und bitten um geneigten Zuspruch. Achtungsvoll  
Martha u. Marie Zimmermann, Warschauer Modistinnen.

**Vervielfältigungs-Blätter**  
womit Jeder ohne die geringsten Umstände 50-100 Copien in Schwarz von einem Schriftstücke oder Zeichnung nehmen kann. Billigstes Verfahren.  
Keine Druckerschwärze. Keine Presse. Jedes Blatt kann mehrmals benutzt werden.  
Per Dis. Octav Mk. 1.60, Quart Mk. 3.20, Folio Mk. 3.60.  
Schwarze Vervielfältigungs-Tinte  
30 Pf. die Flasche. — Zum Versuch senden gegen 75 Pf. in Briefmarken 2 Vervielfältigungs-Blätter und 1 kleine Flasche Tinte franco.  
Hermann Hurwitz & Co., Berlin C., 2, Klosterstraße 22.

**Grosse Lotterie**  
Ziehung am 8., 9., 10. März zu Meiningen.  
5000 Gewinne  
darunter Haupttreffer im Werthe von 50 000 Mark  
u. s. w., u. s. w.  
Lose à 1 Mark, 11 Lose für 10 Mark, 28 Lose für 25 Mark (Porto und Liste 20 Pf. extra)  
sind zu beziehen von der Verwaltung der Lotterie für die Kinderheilstätte zu Salzungen in Meiningen.  
In Thorn zu haben bei St. von Kobieliski, Cigarrenhandlung, Breitestr. 8.

**Ratten und Mäuse**  
werden durch das vorzüglichste Giftmittel  
**Rattentod II**  
in 24 Stunden tödtet.  
Schon ein einziges Körnchen genügt zur Giftwirkung.  
Packete à 50 Pfg. und 1 Mk.  
Anton Koczwarra, Central-Drogerie, Thorn.

**Brenn- u. Nutzholz-Verkauf**  
in Forst Neuhof bei Steinau Wpr. täglich Vor- und Nachmittag durch Förster Thiele.  
Die Parterrevohnung Bachstraße 10 ist vom 1. April ab zu vermieten.

**Georg Voss, Thorn, Weingrosshandlung,**  
empfehlen ihr Lager  
reingehaltener Bordeaux-, Rhein-, Mosel- und Ungarweine, Champagner, Rum, Cognac und Arrac.

**Corsets und Büstenhalter**  
in den neuesten Façons zu billigsten Preisen empfiehlt  
**Minna Mack Nachf., Altst. Markt 12.**  
P. P.

Ich erlaube mir hierdurch die Mittheilung, daß ich von jetzt an eine  
**Annahmestelle**  
für eine auswärtige, renomirte, äußerst leistungsfähige  
**Kunstoff- und chemische Wäscherei**  
Etablissement ersten Ranges inne habe, deren Muster bei mir aufliegen und zu Diensten stehen.  
Damen- und Herrenkleider jeder Art werden (auch unzerrennt) um- oder aufgefärbt oder chemisch gereinigt, und sauber in Façon gebügelt, fertig zum Gebrauch zurückgeliefert, alle Arten Bugartitel, Dedeln, Bänder, Möbelfstoffe, Plüsch, Sammete, Federn, Handschuhe u. s. w. nach Wunsch behandelt.  
Absendung erfolgt in der Regel Donnerstags.  
Indem ich höflichst bitte, sich bei Gelegenheit meiner zu erinnern, empfehle ich mich mit Hochachtung  
**Anna Güssow, Altst. Markt.**

Alle Arten Zimmer- und Fest-Saaldekorationen werden geschmackvoll ausgeführt.

**Möbel-Magazin.**  
Complete Wohnungs-Einrichtungen.  
K. Schall, Schilderstraße.  
Tapezier und Dekorateur.

Reparaturen wie Umpolsterungen an Polstermöbeln werden gut und billig hergestellt.

**Westpr. Militär-Pädagogium.**  
Bahnhof Schönsee.  
Vorbereitung für das Freiwilligen- und Fähnrichs-Examen u. Eintritt jederzeit.  
Direktor Hr. Bienatta.

**Zahn-Atelier**  
H. Schneider  
Breitestr. 27 (Rathsapotheke.)

**Nähmaschinen**  
Hochartige Singer-Tretmaschinen, deutsches Fabrikat 1. Ranges, mit den neuesten praktischen Verbesserungen versehen, solid, elegant und von größter Leistungsfähigkeit, offerirt unter 3-jähriger Garantie, frei Haus und Untericht, zum Preise von Mk. 50, 60, 70, 75. Ringschiffchen und Wheeler & Wilson Maschinen zu billigsten Preisen. Theilzahlungen von 6 Mark monatlich an. Reparaturen schnell gut und billig.  
H. Klammer, Brombergerstr. 84.

**Feinste Messina Apfelsinen und Citronen**  
empfehlen billigst  
Eduard Kohnert.

**Harzer Kanarienvoller,**  
Weibchen, sind abzugeben.  
Gartenstraße Nr. 18.

**Möbel-Verkauf.**  
Ein komplettes Speise-, Wohnzimmer und Boudoir, ferner eine vollständige Kücheneinrichtung zu verkaufen. Auskunft Culmerstraße 6, part.

**Metal- und Holzsärgen**  
billig bei  
O. Bartlewski,  
Feglerstraße 13.  
Klosterstr. 1 2 fl. Wohnungen je 2 Zim., Küche u. Keller zu verm. Fr. Winkler.

**Vertreter**  
werden an jedem, auch dem kleinsten Orte gesucht von der Vaterländischen Vieh-Vers.-Gesellschaft in Dresden, Berderstraße 10.  
Laden mit Hinterzimmer, auch zum Bureau geeignet; ferner kleine Wohnung per 1. April 1894, event. auch früher, zu vermieten. Zu erst. Culmerstraße 6 parterre.

**Accord-Arbeiter,**  
Ausscher und Vorschnitter mit guten Zeugnissen, Männer (gute Mäher) Burichen, Mädchen resp. Frauen finden bei hohen Accord- sowie Tagelohnsätzen Stellung für die Sommercampagne 94 nachgewiesen durch  
H. Pruss, Thorn, Mauerstr. 22.

**Ein Lehrling**  
mit guten Schulkenntnissen findet in meinem Colonial-, Delikatessen-, Wein-, Tabak-, Cigarren- und Destillations-Geschäft  
Stellung.  
C. v. Preetzmann, Culmsee.

**Möblierte Wohnung** (2 Zimmer, Entree) zu vermieten. Gerstenstr. 17, part.  
Zwei möbl. Zim., 1 Treppe, Breitestr. 43, vom 1. März zu vermieten.

**Ein heller Geschäftskeller**  
zu verm. Neust. Markt 18. R. Schultz.  
Brüdenstraße Nr. 10 ist die 1. Etage von sofort zu verm. Julius Kusel.  
Bromberger Vorstadt Nr. 46 vom 1. April 1894 die rechtsseitige Parterrevohnung. Näheres zu erfragen Brüdenstraße 10.

**Ein möbl. Zim. mit hell. Kab. u. Buricheng.** v. 1. 2. zu verm. Gerechestr. 33, 11.  
Ein m. Zim. m. Pension billig u. s. w. zu erfragen Mauer- und Breitestr. 6a.  
Eine fl. Wohnung und ein Geschäftskeller zu verm. Coppersnitusstr. 24.

**Die bisher von Herrn Hauptmann Rehm innegehabte Wohnung** Breitestr. 37, bestehend aus 6 Zimmern mit Zub., Wasserleitung und Badestube, ist vom 1. April 1894 zu vermieten.  
C. B. Dietrich & Sohn.

**Die von der Druckerei der „Ostdeutschen Zeitung“ benutzten Laden-Räumlichkeiten**  
sind von sofort zu vermieten.  
Julius Buchmann, Brüdenstr. 34.

**Wohnungen zu vermieten**  
Strohbachstraße 12. Putzobach.  
2 Wohnungen mit bester Ausf., ev. im Ganzen zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.  
Eine Mittelwohnung mit allem Zubehör und mehrere kleinere Wohnungen sind von sofort zu vermieten.  
Coppersnitusstraße 13.

**Ein großer Laden,**  
zu jedem Geschäft sich eignend, nebst Wohnung vom 1. April zu vermieten.  
Heiligegeiststraße 13.  
Zwei mittlere Wohnungen bei F. Pohl, Gerstenstraße 14.

**Wohnung** (2 Zim., Remise, Burichentube) ist Mellienstr. 89 zu vermieten.  
Gerstenstraße 16 eine Kellerwohnung zu vermieten. Gute, Gerechestr. 9.  
Ein gut möbl. Parterrezimmer ist sofort zu vermieten. Mauerstraße 38.

**Täglicher Kalender.**

1894.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
März	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
April	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21

Hierzu ein Prospekt des **Seidenschnitts** Mittweida, worauf wir besonders hinweisen.  
Hierzu Beilage und illustriertes Unterhaltungsblatt.

**Dritte öffentliche Vorlesung**

Dienstag d. 13. d. M. 8 Uhr in der Aula des Gymnasiums.  
Herr Oberlehrer Bungkat:  
Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern.

Eintrittskarten für eine Person je 75 Pf., für eine Familie bis 4 Personen je 1,50 Mk., zur 3.—6. Vorlesung je 2, bezw. 4 Mk. sind in der Buchhandlung von Schwartz zu haben. Schülerkarten 50 Pf.; zu 4 Vorlesungen 1,25 Mk.  
Der Koppertnikus-Verein.

**Krieger-Verein.**

Auf vielseitigen Wunsch findet am **Sonntag den 11. d. M. abends 7 1/2 Uhr im großen Saale des Victoria-Gartens** die Wiederholung der am Kaiserstgeburtstage gegebenen

**Theater-Aufführung** statt.  
Zur Aufführung gelangen:  
1. Kaiser Wilhelm 35 Jahre oder Hoch ist Polen nicht verloren.  
2. Eine Rekrutierung auf dem Lande.  
3. Der Rätebütler Landsturm.  
4. Humoristische Vorträge.

Der Ueberblick ist zum Denkmalsbau auf dem Koppertnikus für Kaiser Wilhelm I. bestimmt.  
Entree für Mitglieder und deren Angehörige pro Person 30 Pf. Nichtmitglieder pro Person 50 Pf.  
Nach dem Theater:  
**Tanzvergnügen.**  
Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein  
der Vorstand.

**Frische Pfannkuchen**  
von heute ab wieder täglich.  
J. Dinter.

**Oefen**  
in großer Auswahl empfiehlt billigst  
Barschnick, Töpfermeister.

**Mein Hengst Nuntius,**  
Grandfuchs, deckt gesunde Stuten.  
Besitzer Trienke, Papau.

Wegzugs halber Möbel u. Nähmaschine billig zu verkaufen Brüdenstr. 22, III.  
I. Maschinisten od. Maschinenschlosser suchen zum sofortigen Antritt  
Moder. L. Sichtau & Co.

**Accord-Arbeiter,**  
Ausscher und Vorschnitter mit guten Zeugnissen, Männer (gute Mäher) Burichen, Mädchen resp. Frauen finden bei hohen Accord- sowie Tagelohnsätzen Stellung für die Sommercampagne 94 nachgewiesen durch  
H. Pruss, Thorn, Mauerstr. 22.

**Ein Lehrling**  
mit guten Schulkenntnissen findet in meinem Colonial-, Delikatessen-, Wein-, Tabak-, Cigarren- und Destillations-Geschäft  
Stellung.  
C. v. Preetzmann, Culmsee.

**Möblierte Wohnung** (2 Zimmer, Entree) zu vermieten. Gerstenstr. 17, part.  
Zwei möbl. Zim., 1 Treppe, Breitestr. 43, vom 1. März zu vermieten.

**Ein heller Geschäftskeller**  
zu verm. Neust. Markt 18. R. Schultz.  
Brüdenstraße Nr. 10 ist die 1. Etage von sofort zu verm. Julius Kusel.  
Bromberger Vorstadt Nr. 46 vom 1. April 1894 die rechtsseitige Parterrevohnung. Näheres zu erfragen Brüdenstraße 10.

**Ein möbl. Zim. mit hell. Kab. u. Buricheng.** v. 1. 2. zu verm. Gerechestr. 33, 11.  
Ein m. Zim. m. Pension billig u. s. w. zu erfragen Mauer- und Breitestr. 6a.  
Eine fl. Wohnung und ein Geschäftskeller zu verm. Coppersnitusstr. 24.

**Die bisher von Herrn Hauptmann Rehm innegehabte Wohnung** Breitestr. 37, bestehend aus 6 Zimmern mit Zub., Wasserleitung und Badestube, ist vom 1. April 1894 zu vermieten.  
C. B. Dietrich & Sohn.

**Die von der Druckerei der „Ostdeutschen Zeitung“ benutzten Laden-Räumlichkeiten**  
sind von sofort zu vermieten.  
Julius Buchmann, Brüdenstr. 34.

**Wohnungen zu vermieten**  
Strohbachstraße 12. Putzobach.  
2 Wohnungen mit bester Ausf., ev. im Ganzen zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.  
Eine Mittelwohnung mit allem Zubehör und mehrere kleinere Wohnungen sind von sofort zu vermieten.  
Coppersnitusstraße 13.

**Ein großer Laden,**  
zu jedem Geschäft sich eignend, nebst Wohnung vom 1. April zu vermieten.  
Heiligegeiststraße 13.  
Zwei mittlere Wohnungen bei F. Pohl, Gerstenstraße 14.

**Wohnung** (2 Zim., Remise, Burichentube) ist Mellienstr. 89 zu vermieten.  
Gerstenstraße 16 eine Kellerwohnung zu vermieten. Gute, Gerechestr. 9.  
Ein gut möbl. Parterrezimmer ist sofort zu vermieten. Mauerstraße 38.

**Täglicher Kalender.**

1894.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
März	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
April	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21

Hierzu ein Prospekt des **Seidenschnitts** Mittweida, worauf wir besonders hinweisen.  
Hierzu Beilage und illustriertes Unterhaltungsblatt.

**Montag den 12. d. M.**

h. 8. c. t. bei Schlesinger:  
**Burschenschaftabend.**

**Generalversammlung**  
Montag den 19. Februar abends 8 Uhr bei Nicolai.

**Tagesordnung:**  
1. Rechnungslegung pro 4. Quartal 1893.  
2. Rechnungslegung pro 1893.  
3. Beschlußfassung über die Gewinnvertheilung.  
4. Wahl von 3 Rechnungsrevisoren.  
5. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.  
6. Wahl von drei Aufsichtsrathsmitgliedern.

Die Bilanz liegt im Geschäftslokal bis zum 19. d. Mts. zur Einsicht aus.  
Voranschuss-Verein Thorn, e. G. m. u. H. Kittler. Herm. F. Schwartz. F. Gerbis.

**V. T. G. G.**  
Montag den 12. Februar cr.:  
**General-Versammlung**  
Restaurant Schulz, Coppersnitusstraße.

**Artushof.**  
Sonntag den 11. Februar cr.:  
**Großes Extra-Concert**  
gegeben von der Kapelle des Instr.-Regis. v. d. Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.  
Anfang 8 Uhr. — Entree 50 Pf.

**Friedemann,**  
Königl. Militär-Musik-Dirigent.  
Bogen bitte vorher bei Herrn C. Meyling zu bestellen.

**Schützenhaus.**  
Sonntag den 11. Februar cr.:  
**Großes Extra-Concert**  
v. d. Kapelle des Instr.-Regis. v. Borcke (4. Pommersches) Nr. 21.  
Anfang 8 Uhr. — Entree 30 Pf.

**Hiege, Stabshobist.**  
Photographisch-Plastisches Institut für Länder- und Völkerkunde.  
Im Hause des Herrn Bankdirektor Prows. Sonnabend den 10. bis 17. d. M.

**Spanien.**  
Darauf folgend: England, Schottland.

**Hotel Museum.**  
Sonntag den 11. Februar cr.:  
**Tanzkränzchen.**  
Anfang 6 Uhr.

Heute Sonntag abds. von 6 Uhr ab  
**Wurstessen.**  
Gustav Maaser, Neustadt 23.

**Ca. 6 Kubikmeter eingelösch. Putzkalk**  
(drei Jahre alt) billig zu verkaufen im Ganzen oder kleineren Quanten.  
Mocker, Bergstraße 6.

**Wohnung,**  
Breitestr. 37, II. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Zubehör, Wasserleitung und Badestube ist vom 1. April ev. früher zu vermieten. Zu erfragen Breitestr. 37, II. 1.  
Möbliertes Zimmer u. v. Gerstenstr. 14, 2.  
Brüdenstr. 20 ist die 1. Etage, 6 Z., Badestube, Zub. und Stallung zu vermieten.  
Ein fl. möbl. Zim. f. v. Strohbandstr. 11.

**Breitestr. 35 ist eine Wohnung,**  
3 Zimmer, Entree, Küche, Zubehör und Wasserleitung, vom 1. April zu vermieten.  
Thorn.  
C. B. Dietrich & Sohn.

**Stallung** (2 Pf.), Remise, Burichentube ist Mellienstr. 89 zu vermieten.  
Gerstenstraße 16 eine Kellerwohnung zu vermieten. Gute, Gerechestr. 9.  
Ein gut möbl. Parterrezimmer ist sofort zu vermieten. Mauerstraße 38.

**Täglicher Kalender.**

1894.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
März	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
April	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21

Hierzu ein Prospekt des **Seidenschnitts** Mittweida, worauf wir besonders hinweisen.  
Hierzu Beilage und illustriertes Unterhaltungsblatt.

**Wohnung** (2 Zim., Remise, Burichentube) ist Mellienstr. 89 zu vermieten.  
Gerstenstraße 16 eine Kellerwohnung zu vermieten. Gute, Gerechestr. 9.  
Ein gut möbl. Parterrezimmer ist sofort zu vermieten. Mauerstraße 38.

**Täglicher Kalender.**

1894.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
März	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
April	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21

Hierzu ein Prospekt des **Seidenschnitts** Mittweida, worauf wir besonders hinweisen.  
Hierzu Beilage und illustriertes Unterhaltungsblatt.

**Wohnung** (2 Zim., Remise, Burichentube) ist Mellienstr. 89 zu vermieten.  
Gerstenstraße 16 eine Kellerwohnung zu vermieten. Gute, Gerechestr. 9.  
Ein gut möbl. Parterrezimmer ist sofort zu vermieten. Mauerstraße 38.

**Täglicher Kalender.**

1894.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
März	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
April	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21

Hierzu ein Prospekt des **Seidenschnitts** Mittweida, worauf wir besonders hinweisen.  
Hierzu Beilage und illustriertes Unterhaltungsblatt.



## Ueber den Unglücksbrunnen in Schneidemühl

hielt am Montag Abend Herr Oberberghauptmann Freund in Berlin einen Vortrag, worin er u. a. den geringen Durchmesser der zuerst eingefegten Rohre tadelte, die nicht alle Wassermassen aufnehmen konnten, in Folge dessen das Wasser zwischen dem Rohr und dem durch Wasserpülung gelockerten Erdreich einen Ausweg sich bahnen mußte. Vor Allen verhängnisvoll aber erscheint Herrn Freund die Nichtbefolgung seiner dem 21. Juni getroffenen Maßnahmen. Er hatte bekanntlich durch Deckelabschluß des Rohres das Ausströmen des Schlammwassers gehemmt und den Rath gegeben, die Umgebung des Brunnens in mehreren Metern Durchmesser mit einer 1/2 Meter starken Betonirung zu besetzen und das etwa 2 Meter über den Erdboden hervorragende Rohr durch eine aus Ziegeln und Cement hergestellte Ummauerung in Obeliskform gegen Verwitterung und Frost zu schützen, keinesfalls aber den Deckel zu lösen. Man sollte so zunächst etwa vier Wochen warten, bis das Erdreich zur Ruhe gekommen war, und sich gesetzt hatte; dann sollte zu einem dauernden und sicheren Verschlus der Quelle geschritten werden, da weiterer und ernstlicher Gefahr nach Freundens Ansicht nur auf diesem Wege vorzubeugen war. Brunnenmacher Beyer glaubte indessen, die Gefahr eher zu beseitigen, wenn er das klare Wasser zum Abfließen bringe, öffnete gegen den Willen Freundens den Deckelabschluß und veranlaßte so, da das Wasser sofort wieder mit alter Stärke hervorquoll, die zweite Katastrophe, und nunmehr nahm das Unheil unaufhaltsam seinen Gang. Auch die jetzt von Beyer eingefegten Rohre waren wieder im Querschnitt zu eng, die Wasser drangen nochmals neben den Rohren durch.

Als Oberhauptmann Freund die neuen Vorgänge in den Zeitungen las, hielt er es für seine Pflicht, wieder einzugreifen; er war auch jetzt der Ueberzeugung, daß nicht die Bohrtechnik, sondern nur eine unmittelbare Stopfung und Eindämmung der Quelle Hilfe bringen könne und hielt eine solche Stopfung auch von Anfang an für möglich, vorausgesetzt, daß sie in richtiger Weise erfolge. Sein Plan war, in jeder Minute doppelt so viel Erdmasse aufzuschütten, als Wasser emporbringt, er schloß, daß der Widerstand des Wassers gebrochen sein werde, sobald die Summe der von den Erdmassen geleisteten Widerstände größer sein werde, als die Steigkraft des Wassers. Für die Durchführung des Planes war die Sachlage insofern günstig, als sich durch Senkung des Schachtes und durch die von Beyer in anderer Absicht in das Loch geschütteten 600 Kubikmeter Sand der Wasserausfluß schon erheblich vermindert hatte. Mit einem Regel von 2 Meter Höhe und 21 Meter unterem und 14 Meter oberem Durchmesser ist denn auch, wie bekannt, die Absicht Freundens erreicht worden, und zwar ohne daß, wie der Redner ausdrücklich konstatierte, bisher eine Veränderung der Grundwasserhältnisse eingetreten ist. Nur im Keller des eingefügten Hauses habe sich Wasser gezeigt. Das sei aber ganz natürlich, da dieser Keller um mehr als einen Meter unter den üblichen Grundwasserstand gesunken sei. Es erscheint Herrn Freund zweifellos, daß sich unter dem Regel allmählich eine immer dichtere Anfüllung der Massen vollziehen werde und somit eine weitere Gefahr ausgeschlossen sei.

Herr Freund berührte noch kurz den auch in Fachkreisen gemachten Vorschlag, die Wasser durch Entlastungsbohrungen außerhalb der Stadt abzufangen. Der Vorschlag sei schon um deswillen wenig empfehlenswerth, weil seine Ausführung langwierig und kostspielig sei, während es in Schneidemühl hauptsächlich darum ankam, in kürzester Zeit die Gefahr zu beseitigen. Aber auch in der Sache selbst würde der Vorschlag wirkungslos sein. Schon jetzt gäbe es im Stadtgebiet selbst mehrere andere Bohrlöcher, die ihre Wirkung hätten ausüben müssen, wenn eine derartige Wirkung überhaupt möglich sei. In der bergmännischen Praxis sei es längst bekannt, daß bei Vorhandensein sehr wasserreichen Gebirges die Grundwasserhältnisse durch einen abgeteuten Schacht nur innerhalb eines kleinen Kreises beeinflusst werden. In Schneidemühl würde daher mit Bohrungen außerhalb der Stadt gar nichts zu erreichen gewesen sein.

## Eine Stunde der Gefahr.

Das „N. W. L.“ erzählt nach dem Amerikanischen: John Warner sah vor seinem Telegraphentische, ein wenig bleich und leicht, aber scheinbar ruhig und in keiner Weise aufgeregt durch seine momentan außerordentliche Situation. Ein Fremder, der einen breitkrämpigen Hut trug und in das raube Kostüm eines Winterwäldlers gekleidet war, lehnte hinter dem Tische, auf welchem sein rechter Ellenbogen ruhte, und in seiner Rechten hielt er einen starken, sechs-läufigen Revolver. Die Mündung war auf John Warner gerichtet. Und dabei gab es folgendes Gespräch:

„Um welche Zeit kommt nachts der Expresszug?“ — „Er sollte in einer halben Stunde da sein, aber er hat über eine Stunde Verspätung.“ — „Eine Stunde Verspätung, he?“ — „Ja, außerdem hält er hier nicht. Wenn Sie den Expresszug nehmen wollen, müssen sie nach Bloomville gehen.“ — „Aber wenn Sie nach Bloomville telegraphiren, daß er hier anhalten soll, würde er es nicht thun?“ — „Nein, gewiß nicht.“ — „Hat er nicht schon oft hier gehalten?“ — „Ein- oder zweimal.“ — „Was veranlaßte ihn dazu?“ — „Ein Befehl von dem Absender des Train.“ — „Wo lebt dieser?“ — „In Center-City.“ — „Wohlan; Telegramme von Center-City nach Bloomville müssen dieses Telegraphenamt passieren, nicht wahr?“ — „Natürlich.“ — „Ganz recht. Dann könnten Sie von hier ein Telegramm absenden, von dem die Leute in Bloomville nicht wissen würden, daß es nicht von Center-City kommt, nicht wahr?“ — „Ich könnte, aber würde es nicht thun.“

„Ah, Sie würden nicht? Auch nicht, wenn ich es verlange?“ — „Nun, junger Mann, ich will deutlich mit Ihnen reden. Wenn Sie das nicht absenden, was ich Ihnen sage, werde ich ein paar Kugeln durch Sie senden. Wir haben das Geleise grade an der Krümmung der Bahn aufgerissen, so wird der Zug auf jeden Fall halten und es wird unabänderlich ein Zusammenbrechen geben. Nun wünschen wir aber niemand zu quälen. Wir wollen nur ein gewisses Packet, das in einem Expresswagen ist. Wir

wissen, es ist auf diesem Train. Vielleicht sind wir gezwungen, einige von dem Zugpersonal zu tödten, und wahrscheinlich wird auch ein Extramann das Packet bewachen, denn es ist werthvoll. Wenn Sie nicht dafür sorgen, daß der Zug hier anhält, so kostet es vielleicht fünfzig Personen das Leben und Sie selber werden erschossen. Thun Sie es, so werden die Leute in den Schlafwaggons garnicht wissen, daß etwas nicht in Ordnung ist, und wir bekommen das Geld, ohne weiter irgend jemand zu belästigen. Verstanden?“

„Ich verstehe. Lassen Sie mich einen Moment nachdenken.“ — „Nun, beeilen Sie sich. Es ist keine Zeit zu verlieren.“ — „Ist das Geleise schon jetzt aufgerissen, oder wollen Sie es erst thun, wenn ich den Zug anhalte?“ — „Das Geleise ist schon aufgerissen.“ — „Ganz recht. Ich werde den Expresszug anhalten.“ — „Nun sehen Sie her, junger Mann. Ich wünsche, daß Sie mich verstehen. Wenn Sie irgend ein Narrentreiben versuchen, werden Sie uns nicht fangen, und Sie werden erschossen. Niemand kann hierher kommen; denn meine Freunde umlagern die Station und lassen keinen Menschen sich nähern.“ — „Bei Nacht kommt ohnedies niemand hierher. Auch bei Tag ist es selten.“ — „Ganz recht, ich wünsche nur, daß Sie die Lage verstehen, in der Sie sich befinden. Wir alle haben schnelle Pferde, und wenn Sie auch ein Regiment mit dem Train brächten, könnte es uns nicht fangen, und Sie würden einige Kugeln in sich haben, ehe ich zu Pferde säße.“ — „Ich verstehe.“ — „Ganz recht! Dann vorwärts.“

Der Telegraphist legte seine Hand an den Apparat, aber er saß nachdenklich, ohne darauf zu drücken. „Nun, halten Sie sich dazu, und schnell! Ich lasse mich nicht narren!“ Der Telegraphist wendete sich so rasch gegen ihn, daß der Mann seinen Revolver ein wenig erhob. „Werden Sie Ihr verdammtes Maul halten?“ sagte der erste. „Ich werde anfangen, wenn ich bereit bin, vergessen Sie das nicht. Ich kenne meinen Apparat. Wenn es Ihnen nicht recht ist, so schießen Sie und lassen Sie sich hängen dafür oder telegraphiren Sie selber dann.“ — „Das ist die rechte Art zu reden,“ rief der Wegelagerer mit Bewunderung. „Ich will verdammt sein, wenn ich je einen Menschen vor der Mündung einer Schießwaffe so reden hörte. Aber nun gehen Sie daran, und wenn Sie Ihre Sache recht machen, sollen Sie einen Antheil an der Beute haben. Es ist etwas ermüdend, hier zu stehen, so will ich nur einen Stuhl nehmen. Weiter mische ich mich nicht ein.“ — „Gut, thun Sie, als ob Sie zu Hause wären,“ sagte der Telegraphist. Dann begann er zu telegraphiren. „Klick-a-klick, klick-a-klick,“ ging es rasch in den Apparat. — „Was ist das?“ fragte der Wegelagerer. „Es ist ja immer daselbe Ding.“ — „So ist's. Ich rufe die Office in Bloomville.“ — „Klick-a-klick, klick-a-klick!“ — „So, jetzt hat man mich gehört. Nur unterbrechen Sie mich nicht. Wenn ich fertig bin, werde ich Ihnen sagen, was ich telegraphirte.“ Der Verbrecher lehnte sich vorwärts mit einem Ausdruck von Verwirrung, und ohne Zweifel wünschte er jetzt über das Telegraphiren so viel zu wissen, wie über das Schießen.

„Ist Stevens da?“ fragte der Telegraph in Bloomville. — „Sagen Sie ihm, Warner wünscht ihn.“ Dann folgte eine Pause, bis der Apparat auf der einsamen Eisenbahnstation antwortete. Warner sendete rasch das folgende Telegramm: „Die Station ist in der Macht eines Schurken, der mit einem Revolver auf mich zielt, während ich arbeite. Ich denke, es ist die Bande von Jama, welche die Station umlagert. Sie wollen den Expresszug berauben. Man nimmt an, ich telegraphire, daß der Zug hier anhalten soll. Kann nicht ein Specialtrain kommen mit dem Sheriff und genügender Mannschaft, um die Bande festzunehmen?“ Die Antwort war: „Es soll geschehen. Es ist ein Train da mit sechs Waggons, in denen die Mannschaft kommen wird.“ — „Nein, thun Sie das nicht,“ wurde entgegnet. „Lassen Sie einen Passagier-Train abgehen, mit einem Pullmann-Waggon hinten, daß es aussieht, wie ein Expresszug. Dann senden Sie ihn zurzeit des Expresszuges.“ — „Gute Idee,“ war die Antwort. „Aber was werden Sie thun? Man wird Sie erschließen.“ — „Können Sie eine Verbindung mit dem Bogenlicht der Stadt herstellen, daß der volle Strom hierher bringt, und er wird niemals wissen, was ihn niedergeschlagen hat.“ — „Wir haben nicht Zeit dazu. Wir müßten in die Office hinabgehen und sie bewegen, alle Lichter der Stadt zu löschen und dann die Verbindungen herzustellen. Es würde zu lange dauern und könnte auch großes Brandunglück herbeiführen. Aber ich kann Ihnen alle Zollströme zusenden, die wir haben, und das muß jeden von der Jama-Bande lähmen oder vielleicht tödten. Jedenfalls könnten Sie ihm den Revolver nehmen, ehe er sich erholt. Wenn Sie bereit sind, rufen Sie die Office.“

„Es scheint, daß man viel telegraphiren muß, um einen Train anzuhalten,“ sagte jetzt der Wegelagerer unruhig. — „So ist es. Sie wissen, der Zug hat Verspätung, und man will ihn nicht wieder halten lassen. Ich sagte Ihnen, daß es hier einen besonderen Grund gäbe, und sie wollen alle Details wissen. Nun muß ich mich ein wenig bewegen. Ich muß den Draht nach Center-City abschneiden. Thue ich es nicht, so können sie dahin telegraphiren betreffs des besonderen Grundes, und dann ist es aus mit uns.“ — „Das ist recht; vorwärts!“ — „Nun lassen Sie nur den Revolver nicht losgehen.“ Der Telegraphist ging zu einem Schrank und nahm ein Stück Draht heraus, an dem er an einem Ende eine Scheere befestigte. Das andere Ende wurde mit dem dicken Draht von Bloomville verbunden. Dann setzte sich der Telegraphist wieder an seinen Platz. „Klick-a-klick“ ließ sich der Apparat vernehmen. Im nächsten Augenblick war ein blendendes grünlisches Licht im Zimmer.

Der Wegelagerer sprang empor. „Donnerwetter,“ rief er, „was ist das?“ — „Sie haben das rechte getroffen. Es donnert und blitzt irgendwo.“ — „Wenn es uns nur nicht Hindernisse in den Weg legt.“ — „Ah, das kann ich schon abwenden. Reichen Sie mir rasch den Schraubenzieher dort.“ Der Schraubenzieher wurde ihm gereicht, aber die Pistole wurde dabei immer auf ihn gerichtet. Der Besucher war nicht der Mann, einen Augenblick unachtsam zu sein. Warner arbeitete einen Augenblick mit dem Schraubenzieher, dann sagte er hastig: „Geben Sie mir die

Scheere“; aber im nächsten Moment flog der Verbrecher mit einem gellenden Aufschrei gegen die Wand und stürzte dann zu Boden. „Die Hände empor, Schurke!“ rief Warner, seine eigene Pistole auf ihn richtend. — Bald nachher wurde die ganze Bande gefangen, und der Sheriff brachte sie mit seiner Mannschaft nach Bloomville.

## Die Schlacht bei Marathon.

Martin Luther wurde im Jahre 1483 geboren; Amerika wurde im Jahre 1492 entdeckt; die Schlacht bei Mohacs wurde im Jahre 1526 geschlagen; der westfälische Friede wurde 1648 geschlossen — aber wann die Schlacht bei Marathon gewesen, das weiß ich wahrhaftig nicht mehr.

Und doch war seinerzeit im Gymnasium mehr davon die Rede als von allen anderen weltgeschichtlichen Begebenheiten. Unser Professor ging in der Schulstube heftig gestikulierend auf und nieder und erzählte uns von der Schlacht bei Marathon. Wenn er dieses Thema besprach, dann sah und hörte er nichts anderes. Wenn es ihm gegönnt war, sich in die Geschichte der klassischen Zeitperiode zu vertiefen, dann war er rein wie ein balzender Auerhahn.

Athen erlang diesen Sieg um den Preis von hundertzweihundert und neunzig seiner tapfersten Krieger, und er wird in dem Lorbeerkränze seines Ruhmes für alle Zeiten das schönste Blatt bleiben.“

Da läutete man draußen den Schluß der Stunde. Wir ließen den braven Professor nicht weiter reden, erhoben uns in den Bänken und nothgedrungen schloß er: „In der nächsten Stunde setzen wir fort.“

Dieselbe Schlacht bei Marathon kam bei der Maturitätsprüfung wieder zur Sprache. Man fragte mich um den Geburtstag Luthers, um die Entdeckung Amerikas, um den westfälischen Frieden — ich mußte auf alle diese Fragen Bescheid.

„Es mag vielleicht schon genug sein,“ bemerkte der Direktor mit einem fragenden Blick auf den Ober-Schulinспекtor.

„Ich will ihn nur noch um die Schlacht bei Marathon befragen,“ sagte mein armer Professor, mit einem flehentlichen Blick auf den Direktor.

Ich ließ dem Direktor einige Sekunden Zeit, sich zu entschließen. Dieser äußerte sich aber nicht und so mußte ich an die Schlacht von Marathon, die ich gerne vermieden hätte, doch heran, und ich fing daher mit der Tollkühnheit der Verzweiflung zu schnattern an:

„Dieser Sieg, den Athen um den Preis von hundertzweihundert und neunzig seiner tapfersten Kämpfer erkauf hat, wird zu allen Zeiten das schönste Blatt im Lorbeerkränze seines Ruhmes bleiben.“

An dieser Stelle bekam ich dann urplötzlich einen Hustenanfall, es stellten sich Erstickungs-Erscheinungen ein und ich war nicht im stande, weiter zu sprechen.

Der Direktor warf dem Professor einen strafenden Blick zu und sagte: „Es wird nun genug sein!“

Ich setzte mich in stiller Resignation wie ein Märtyrer nieder. Von meinem Gesichte war deutlich zu lesen: O, ich Unglücksfeligster, warum war es mir nicht gegönnt, die Schlacht bei Marathon bis ans Ende zu erzählen; aber mein Herz schlug vor Freude Purzelbäume. Denn nun war ich über das Hinderniß hinweg; ich war reif erklärt und mußte, daß ich von nun ab ins Kaffeehaus gehen durfte und das fortan niemand mehr das Recht hatte, mich nach der Schlacht bei Marathon zu fragen.

Als ich auf die Universität kam, fragte man mich um allerlei Dinge. Sie fragten mich, ob ich Billard spielen könne, ob ich Skat zu spielen verstehe, aber von der Schlacht bei Marathon war nie die Rede. Erst nach vielen Jahren, als ich annehmen konnte, daß die Welt die Schlacht bei Marathon schon ganz vergessen habe, kam die Strafe für diese meine Jugendtünde.

Ich durchkreuzte nämlich das griechische Inselreich und kam auch nach Athen, in die griechische Hauptstadt mit ihrer auf stolzer Höhe in Ruinen stehenden Akropolis und ihren mit Göttern aus Gips gezierten Häusern.

Auf meiner ganzen Wanderschaft besand ich mich in der ungesuchten Gesellschaft eines bezaubernden Wesens, das sich Miß Kant nannte. Kein Mensch kannte sie, man wußte nicht, woher sie kam, sie sagte auch nicht, wo sie hin wolle. Sie reiste allein, sich mit einer anbetungswürdigen Energie durch den Nöbel der Häfen Bahn brechend und an der Table d'hôte ihre Gabel mit lächelnder Selbstsucht in die Bratenschüssel versenkend. Sie trug einen Zwicker — sonst finde ich einen solchen auf der Nase eines Weibes fürchterlich — aber Miß Kant klebete auch der Zwicker allerliebst. Sie war schlank, kräftig und blond, ihr Auge blickte kalt und klug; aber ihr Mund war blühend und begehrenswerth.

Es scheint, daß wir eine und dieselbe Tour machten, denn wir trafen uns häufig auf demselben Schiffe. Aber Miß Kant wußte, daß eine alleinreisende Dame keine Bekanntschaften machen dürfte, denn sie ließ sich außer mit den Schiffsoffizieren mit niemandem sonst in ein Gespräch ein. Als wir mitammen auf dem „Dress“ ums stürmische Kap Matapan fuhren, wurde Miß Kant auf dem Deck neben mir von einem Schwindel befallen; aber als ich ihre meine Hand zur Stütze reichen wollte, maß sie mich mit einem stolzen Blick und ging wortlos in ihre Kabine hinab. Dann sah ich sie erst im Pyräus wieder, wo sie mit den Fiakern um die Fahrt in die Stadt feilschte.

Oben auf den Marmortreppen der Akropolis kamen wir plötzlich wieder neben einander zu stehen. Sie nahm auch da keinerlei Notiz von mir; aber auch von dem ledigen Franzosen nicht, der schon an Bord des „Dress“ die Dienerschaft bestochen hatte, daß sie ihm bei Tische einen Platz neben Miß Kant einräumte.

Sie blickte jetzt hinaus in die nebelhafte Ferne. Der Wind spielte mit ihren Haarlöckchen und mir schien es, als ob eine weichere, mädchenhafte Stimmung sich ihrer bemächtigt hatte; ich dachte nicht anders, als sie suche einen Anknüpfungspunkt mit mir, der ich in ihrer Nähe stand.

Der bucklige Führer plapperte eben seine Erklärung herunter: „Dort sehen Sie den Berg der Nymphen; die blaue Spitze



auf der andern Seite, das ist der Pentelikon mit seinen berühmten Marmorbrüchen."

"Und was liegt jenseits jener Berge?" fragte Miß Kant den Führer.

"Jenseits ist wieder das Meer, die Bucht von Marathon, wo einst die berühmte Schlacht geschlagen wurde."

Schlacht bei Marathon? Da mußte ich auch ein Wort mitreden und halb zum Führer gewendet sagte ich: "Dieser Sieg, den Athen mit dem Leben von hundertzweiundneunzig seiner tapfersten Krieger erkaufte, wird für alle Zeiten das schönste Blatt im Lorbeerkränze seines Ruhmes bleiben..."

Da wendete sich Miß Kant plötzlich zu mir: einen Moment lang blickte sie mir lächelnd in die Augen, dann sagte sie in sanftem, etwas verschleiertem Tone:

"O, mein Herr, wann war denn die Schlacht bei Marathon?"

Die Schlacht bei Marathon! — Wenn sie mich um Luthers Geburtstag, um die Entdeckung Amerikas gefragt hätte, es wäre alles gut gewesen... Aber sie fragte ja nach der Schlacht bei Marathon! Die ersickende Luft der Schule überkam mich, dann bekam ich einen unwillkürlichen Hustenreiz und konnte nicht sprechen. Die Miß blickte mich verdutzt an; der Führer klopfte mich erschrocken auf den Rücken, denn er befürchtete, daß ich da oben auf der Schwelle des Tempels der Siegesgöttin sterben könnte.

Bis ich zu mir kam, war Miß Kant schon weit voraus beim Parthenon und neben ihr sah ich den Franzosen tänzeln. Der Franzose war in lebhaftem Gespräch mit ihr begriffen — ich weiß nicht, ob er ihr von der Schlacht bei Marathon erzählte, aber Miß Kant hörte ihm lächelnd zu.

Zu dieser Stunde gelobte ich mir, von der Schlacht bei Marathon in meinem ganzen Leben nichts mehr wissen zu wollen; ich strich sie aus meinem Denken; in meinem Gedächtnis sollte für immerdar ein weißer Fleck bleiben zur pietätvollen Erinnerung an Miß Kant.

### Mannigfaltiges.

(Wetttrudersieg unserer Marine.) Einen großen Erfolg haben die Boote unserer in der Bai von Rio de Janeiro liegenden Kriegsschiffe bei einem internationalen Wetttrudern Anfang Dezember v. J. davongetragen. Außer ihnen beteiligten sich nach dem "Army and Navy Journal" Boote der vielen dort befindlichen englischen, französischen, italienischen, österreichischen, portugiesischen etc. Schiffe, nur die der Vereinigten Staaten nicht. Bei dem Rudern mit zehnmügigen Ruderern über

eine Strecke von 3220 Meter gewannen die beiden Ruderer unseres Kreuzers 3. Kl. "Arcona" beide Preise in 9 Min. 26 Sec. bzw. 9 Min 52 1/2 Sec.; und die beiden nächsten Boote waren die unseres Kreuzers 3. Kl. "Alexandrine" mit 9 Min. 53 Sec. und 10 Min. 11 Sec., so daß die vier deutschen Boote die ersten vier am Ziele waren. Engländer und Italiener waren geschlagen. Von den fünfzügigen Gigs- und Walfischbooten, ferner beim Rudern über dieselbe Strecke gewannen die der "Alexandrine" den ersten, die der "Arcona" den zweiten Preis mit 11 Min. 59 1/2 Sec. bzw. 12 Min. 4 1/2 Sec.; Italiener, Engländer und Portugiesen kamen hinterher. An den übrigen Wettfahrten nahmen Boote unserer Schiffe keinen Theil. Man darf unsere Marine zu ihrem Personal und seiner Ausbildung beglückwünschen.

(Eine 600 jährige Erinnerung) an den Tod des "Königs Gambrinus" darf in unserem "biertrinkenden Zeitalter" nicht übergangen werden. Wer der Erfinder des süßigen Bierstoffs gewesen ist, kann freilich nicht festgestellt werden. Die Volksfrage aber nennt den "König Gambrinus", der im Jahre 1294 das Zeitliche gesegnet hat. Und mit dieser Sage hat es folgende Bewandnis: Im 13. Jahrhundert regierte zu Brabant der Herzog Johann 1., der auch Jan primus genannt wurde. Er war ein Schutzherr der Gewerbe und ließ sich auch bewegen, den Ehrenvoritz der Brüsseler Brauergilde zu übernehmen. Die dankbaren Brauer haben sein Bildniß in ihrem Innungsaal aufgestellt. Dort sieht man den Herzog mit einem schäumenden Bierglas in der Hand, und dieses Bild ist typisch geworden. Seitdem wird Jan primus als Schutzherr des Bieres gefeiert. Aus Jan primus entstand "Gambrinus", und der Herzog avancierte zum König, dem man schließlich auch die Erfindung des Gerstenjaßes zuschrieb. Jan primus starb 1824. Angesichts dieser Säkular-Erinnerung wird man Sr. Bier-Majestät gern ein "stilles Glas" weihen.

(Einer der bekanntesten Sonderlinge Antwerpen's,) der Millionär Van Goulaen, ist am Donnerstag gestorben. Er war der erbitterteste Gegner jedes Fortschritts, des Gaslichts, der Pferdebahnen. Als vor 20 Jahren die Pferdebahn vor seinem Hause angelegt wurde, theilte er der Stadt mit, daß er niemals wieder die Fassade seines Hauses streichen oder ausbessern lassen werde. Er hat Wort gehalten: die Fassade war ein Schandfleck für das ganze seine Stadtviertel. Seine Nachlassenschaft fällt seinen Neffen zu. In seinem absonderlichen Testament verbietet er seinen Erben, seinen Tod in den Zeitungen "mit Bedauern" anzuzeigen, da dieses eine Blüße

sein würde. In Schilder, woselbst er beerdigt wird, soll ein großes Bankett mit den ausgesuchtesten Speisen hergerichtet werden, an dem alle theilnehmen, die bis zum Friedhofe mitgegangen sind, damit niemand sagen könne, er habe sich bei der Beerdigung Van Goulaens gelangweilt.

(Der "Arizona-Rider") ist jüngst einmal drei Tage hinter einander nicht erschienen. Der Herausgeber erläßt hierfür an der Spitze der letzten Nummer folgende Erklärung: Mit Schmerzen werden unsere verehrten Abonnenten wahrgenommen haben, daß der "Arizona-Rider" in den letzten drei Tagen nicht erschienen ist. Dieser sicherlich vom ganzen Territorium mitempfundene Unglücksfall wurde durch eine wissenschaftliche Auseinandersetzung veranlaßt, durch die sich der unterzeichnete Herausgeber derartige Kopfschmerzen zuzog, daß er drei Tage das Bett hüten mußte und seinen redaktionellen Pflichten nicht nachkommen konnte. In besagter wissenschaftlicher Auseinandersetzung hatten wir uns mit unserem Marineredakteur eingelassen, welcher bekanntlich nebenbei auch die Geschäfte der Segerei und der Expedition besorgt. Der Marineredakteur, den wir seiner Zeit trotz seiner mangelhaften wissenschaftlichen Bildung aus Gnade und Barmherzigkeit in unsere weltbekannte Office aufnahmen, glaubte uns auf einige Mängel in der Haltung unseres Blattes aufmerksam machen zu müssen, worauf wir ihn ein stumpfsinniges Greenhorn nannten. Daß der Marineredakteur, bevor wir ihm Gelegenheit gegeben haben, das ehrenwerthe Journalistenhandwerk zu ergreifen, sich am Missouri vom Pferde stehlen nährte und nur mit knapper Noth einem frühzeitigen Erstichungstode entging, gehört nicht hierher und wird von uns auch nie der Doffentlichkeit preisgegeben werden. De mortuis nil nisi bene. Der Reel ist tot und das hat er nur seiner mangelhaften wissenschaftlichen Bildung zuschreiben. Wäre das Greenhorn nicht so ungebildet gewesen, so hätte es wissen müssen, daß es nicht genügt, uns einen Lappen Haut über dem linken Ohr wegzuschleifen, um uns an einer "treffenden" Gegenerklärung zu hindern. Unsere Entgegnung überzeugte den Marine-Redakteur auch so vollständig, daß der Coroner, den wird trotz unserer heftigen Kopfschmerzen sofort herbeiholteten, als Todesursache Bluterguß ins Gehirn feststellen konnte. Im Anschluß an diese Mittheilung suchen wir einen neuen Marine-Redakteur. Nur solche wissenschaftlich gebildeten Bewerber, die im Umgehen mit kleinen Kindern und Schußwaffen durchaus bewandert sind, haben Aussicht auf Berücksichtigung.

Für die Redaktion verantwortlich: Heinr. Wartmann in Thorn.

# Günstlicher Ausverkauf.

Anderer Unternehmungen halber muß mein

## grosses Lager

bis zum 1. April d. Js. geräumt sein.

Ich verkaufe daher von heute ab zu noch nie dagewesenen spottbilligen aber ganz festen Preisen und nur gegen Baarzahlung. Ganz besonders mache ich auf mein großes Lager

## Winter- und Regenmäntel, Jaquettes und Capes

aufmerksam.

# Breitestraße 37. Adolph Bluhm, Breitestraße 37.

### Holzverkauf

der Königlichen Oberförsterei Ruda.

Am Mittwoch den 14. Februar 1894 vormittags 10 Uhr

sollen im Burgin'schen Gasthause zu Gorzno folgende Nuzhölzer vom Einschlagen des laufenden Wirtschaftsjahres öffentlich versteigert werden:

**Belauf Ziegenbruch.** (Förstler Utech in Neuwelt). Zagen 29b (alt 7): 104 Kiefern 5. Kl. mit 33 Fm., zu Telegraphenstangen geeignet. Zagen 31b (alt 9): 49 Kiefern 5. Kl. mit 13 Fm., zu Telegraphenstangen geeignet. Zagen 44a (alt 18): 357 Kiefern verschiedener Tagklassen mit 192 Fm., darunter circa 200 zu Telegraphenstangen geeignete Stämme.

**Belauf Königlich Brinsk.** (Förster Bath in Forsthaus Brinsk). Zagen 93a (alt 60, ganzer Schlag): 600 Kiefern mit rund 630 Fm. Zagen 88, 89, 105, 106 (alt 55, 56, 72, Wegeauftrieb): 3 Eichen mit 2 Fm. und 26 Kiefern mit 12 Fm.

**Belauf Neuwelt.** (Förster Hein in Forsthaus Neuwelt). Zagen 99a (alt 66): 126 Eichen mit 159 Fm. und 33 Birken mit 20 Fm. Zagen 64b (alt 23): 11 Kiefern mit 3 Fm., zu Telegraphenstangen geeignet.

**Belauf Gorzno.** (Förster Schwarzkopf in Forsthaus Gorzno). Zagen 165e (alt 126): 38 Eichen mit 36 Fm. und 6 Birken mit 5 Fm. Zagen 172b (alt 123): 35 Eichen mit 26 Fm. und 4 Birken mit 2 Fm. Zagen 152 (alt 115, Wegeauftrieb): 29 Kiefern mit 8 Fm., zu Telegraphenstangen geeignet. Zagen 166b (alt 128, ganzer Schlag): 96 Eichen mit 92 Fm. und 756 Kiefern mit 855 Fm. Zagen 133c und 134c (alt 100 und 86): das gesammte in der Aufarbeitung begriffene Nuzholz (meist Kiefern) aus den Nahlschlägen am Försterdienstlande mit überschläglich 350 Fm. Inhalt. Die Belaufsbeamten zeigen auf Verlangen die Schläge vor. Abschriften der Aufmaßlisten werden im Bureau des Unterzeichneten gegen Erstattung der Schreibgebühren angefertigt.

Ruda, Post Gorzno Westpr., Bahnstation Radosk, den 7. Febr. 1894.

Der Königliche Oberförster.

Rodegra.

**Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt**  
Vorzügl. im Soolbad Inowrazlaw. Mäßige Einrichtungen. Preise.  
**Für Nervenleiden** aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände etc. Prosp. franco.

### Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand:

59 000 Personen und 406 Millionen Mark Versicherungssumme.

Vermögen: 112 Millionen Mark.

Gezahlte Versicherungssummen: 78 Millionen Mark.

Dividende an die Versicherten für 1894

## 42% der ordentlichen Jahresbeiträge.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit fünfjähriger Policen) eine der größten und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. — Alle Ueberflüsse fallen bei ihr den Versicherten zu. Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter

F. Gerbis, Thorn.



**Harzer Kanarienvögel,**  
prachtvolle Koller, flotte Säger, à St. 9 und 10 Mark. Gute Zuchtweibchen à 1,50 und 2 Mark empfiehlt

G. Grundmann, Breitestr.  
E. m. Jim. n. Rab. u. Burscheng. Wache 13.

**Berliner Wasch- u. Plättanstalt**

von J. Globig-Moeder.

Aufträge per Postkarte erbeten.  
Eine Stube zu verm. Bäderstr. 6.

### Photographisches Atelier. Kruse & Carstensen,

Schloßstraße 14  
vis-a-vis dem Schöngarten.

**Wer Husten hat,**  
vorbeist über heiser ist gebücket mit die unbeherrschten einzig wirkenden Malz Zwiebel-Bonbons  
(R. Musche, Cöthen)  
die als ein Radikal-Mittel applied warum em pfohlen werden. — Packte à 25 u. 50 Pfg. nur bei:  
**Anton Koczwara,**  
Centraldrogerie,  
Thorn.

### Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)  
ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 50 Pf. bei  
**C. A. Guksch in Thorn.**

**Ein Laden mit Wohnung,**  
3 Zimmer und Küche, sowie geräumigen Geschäftsfelder und Stallung für 1 Pferd hat zu verm. H. Nitz, Culmerstr. 20, 1 Tr.  
**Baden** nebst Wohnung von sofort zu vermieten.  
Neußädt. Markt 18. R. Schulz.

**1 Wohnung**  
von 4 Zimm. und Schlosserwerkstatt vermietet  
F. Stephan.